

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Bader, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: August Paduan, Magdeburg. Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 2, Fernsprecher 961. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Des Fernbands in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. zuzügl. Beleglohn. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die schlagpaltende Zeile 15 Pf. Nachbetragliche Seite 270.

Nr. 151.

Magdeburg, Sonnabend den 1. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 27 bei.

## Die Revolution der Marine.

Odessa steht in Flammen!

Das Feuermeer wirft ein blendendes Licht auf die russischen Zustände, auf den weiten Weg, den die russische Revolution schon zurückgelegt hat.

Das größte, neueste und beste Panzerschiff der Schwarzmeer-Flotte, der einzige, die der Zarismus noch besitzt, hat die rote Fahne gehißt, und in der größten Handelsstadt des Zarenreiches wütet der Bürgerkrieg. Hunderte von Leichen decken den Kampfplatz. Alle Ordnung ist aufgelöst, wer von der Bürgerkrieg fliehen kann, flieht und läßt Gab und Gut im Stich, um Leib und Leben zu retten. Die Regierung hat von Sebastopol ein Minierschiff und einen Panzerkreuzer gegen die Revolutionäre abgeschickt. Soll es zu einer Seeschlacht von Odessa kommen, zu einer Schlacht zwischen Russen und Russen? Wie der Ausgang sein würde, wer will es wissen? Der „Fürst Potemkin“ ist das neueste und stärkste Minierschiff der Flotte im Schwarzen Meer, erst 1900 vom Stapel gelaufen. Und die Revolution, ist sie einmal in Meer und Marine eingedrungen, greift leicht wie ein Flugfeuer um sich. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß die Mannschaften der übrigen Kriegsschiffe mit dem Herzen weit eher bei den Empörern als bei dem Selbstherrscher und seinen Kreaturen sind.

Natürlich ist der Belagerungszustand über Odessa verhängt worden; es ist überall daselbe verhängnisvolle Spiel, das in Rostow, in Sosnowice, in Bludner und in anderen Punkten ist es dem Oberwigt der Machthaber gegen die Leidenschaften der Massen geslistlich auf wehrlose Juden abzulernen. Da werden die Juden erschlagen und beraubt wie im finsternen Mittelalter. Aber das gefährliche Mittel ist nicht überall anwendbar, nicht überall probat. Die Menge läßt sich nicht allenthalben darüber täuschen, wo die Quelle ihrer Leiden ist, und mit der Menge sind längst die gebildeten Kreise einig, und mit den gebildeten Kreisen hängt der größte Teil des Offizierkorps zusammen. Schon haben Offizierversammlungen stattgefunden, die gegen die der Armee zugemutete Rolle protestieren, gegen die „Henkerrolle“, wie sie es richtig nennen. Auf dem „Fürst Potemkin“ hat eine Anzahl Offiziere mit den empörten Matrosen gemeinsame Sache gemacht. Die letzte Stütze des Zarismus wankt bedenklich.

Inzwischen aber läßt der Zar mobil machen, in Petersburg, in Moskau, in Riew, allerorten. Eine ungeheure Anzahl Reservisten wird zurufen. Wo zu? Sollen sie gegen das russische Volk verwendet werden? Oder sollen sie als neues Kanonenfutter nach Ostasien gehen, um dort neue Massengräber zu füllen? Sollen sie die Regimenter ablösen, die aus den europäischen Standquartieren nach dem fernen Osten abgeschickt werden? Der Krieg mit Japan ist in Rußland nicht nur unpopulär, er ist verhaßt; er gilt als eine unverantwortliche Frucht der selbstherrlichen Politik, die dem System der Korruption entstammt und dem System der Korruption die Fortsetzung verdankt. Einen Augenblick schien es, als solle Frieden geschlossen werden. Heute ist darüber kaum ein Zweifel, daß Roosevelt am 1. März in Teil geführt wurde. Man war zu höflich, um seine „guten Dienste“ rundweg abzulehnen. Man nahm sie an, mit dem stillen Vorbehalt, danach nach eigenem Gutdünken zu handeln. Es ist kein Waffenstillstand geschlossen worden. Die Verhandlungen über den Frieden sollen in Washington allenfalls Mitte August beginnen. Mitte August! Was kann nicht bis dahin alles geschehen sein? Jedenfalls wird die neue große Schlacht geschlagen sein, die eine ganz andere Lage schaffen kann, als sie bei dem diplomatischen Eingreifen Roosevelts bestand.

Die große Masse der Russen wünscht nicht dem eignen Geere, sondern den Japanern den Sieg. Denn sie erhoffen die Freiheit nur von der vollkommenen Niederlage der Regierung. Welcher Geist soll in einer Armee herrschen, wenn ein solcher Geist im Volke herrscht? Die russischen Truppen im Felde sind nicht nur demoralisiert durch die andauernden Erfolge ihrer Gegner, sondern auch durch die unheimlichen Zustände in ihrer Heimat. Und die Truppen, die in Europa stehen, wie lange noch wird auf sie Verlaß sein? Ob die angeordnete Aushebung der Reservisten mit oder ohne Straßenschlachten durchführbar sein wird, steht dahin:

die Tage sind kritisch; der allgemeine Ausstand ist für ganz Rußland angedroht worden. Aber wenn die Reservisten wirklich des Zaren Noth anziehen, die revolutionäre Gesinnung, die sie zweifellos mitbringen, legen sie nicht ab. Je länger der Krieg dauert, je weiter hinaus die Vernunft der Volksvertretung, die Verkündigung einer freihheitlichen Verfassung verzögert wird, um so wahrscheinlicher werden Militär-aufstände. Die Vorgänge auf dem „Fürst Potemkin“ werden schwerlich vereinzelt bleiben.

Wie lange noch können diese Zustände dauern? Und wie lange noch wird Rußland das Geld zum Krieg gegen Japan und gegen den „inneren Feind“ flüssig machen können? Jeden Tag wird die wirtschaftliche Kraft des Zarenreiches um Millionen Rubel geschmälert, jeden Tag werden dem nationalen Wohlstand blutige Wunden geschlagen. Der „unerschütterliche“, „soveräne“ Zar aber sitzt unsichtbar als feiger, um sein Leben bebender Gefangener in seinem Schloß. Vielleicht, wenn ihm eine neue Meuterei, ein neuer Straßenkampf gemeldet wird, betet er; vielleicht, wenn ihm berichtet wird, in Odessa stehen Hafen und Stadt in Flammen, beginnt er zu flennen. Vielleicht aber erfährt er überhaupt nichts von all den Stößen, die seine „unerschütterliche Souveränität“ auszuhallen hat und denen sie bald erliegen muß.

Der Selbstherrscher aller Neusten ist hilfloser und unwissender geworden als der letzte Muschik. Die siegreiche Revolution wird ihn aber als den Repräsentanten des verurteilten Systems, dessen Bestialitäten unsagbar und unählbar sind, trotz seiner Hilflosigkeit und Unkenntnis in erster Linie verantwortlich machen.

## Odessa in Flammen.

Ueber die Ausbreitung und den Verlauf der Er-meldungen:

Seit Mittwoch abend 10 Uhr brennen die Dachhäuser am Hafen. Dichter Rauch hüllt die Stadt ein. Während der Nacht kamen am Hafen die erbittertesten Zusammenstöße zwischen den Truppen und der Volksmenge vor. Die Toten werden nach Hunderten gezählt. Die Krankenhäuser sind mit Verwundeten überfüllt, die ärztliche Hilfe ist ungenügend. Die Läden sind geschlossen, der Verkehr stockt. Die Hauptstraßen sind durch Truppen abgesperrt. Viele Leute verlassen die Stadt. An den Zusammenstößen mit den Truppen beteiligen sich die Matrosen des „Fürst Potemkin“.

Drei Schiffe der russischen Gesellschaft, die im Hafen lagen, sind durch das Feuer vernichtet, die Gebäude der Hafenverwaltung und viele andre Gebäude sind niedergebrannt. Große Mengen ausgeladener, am Kai lagernder Waren stehen in Flammen. Viele Schiffe haben eiligst den Hafen verlassen. Die Feuerwehrt wird am Löschen verhindert. Die Leiche des Matrosen Omelischuk ist von den Matrosen des „Fürst Potemkin“ wieder an Bord des Schiffes zurückgebracht worden. Elf Offiziere, die von den Matrosen des „Fürst Potemkin“ am Leben gelassen worden waren, sind heute an Land gesetzt worden. Eine Abteilung Matrosen hat sich unter Führung des Geistlichen des „Fürst Potemkin“ zum Militärgouverneur begeben und diesen gebeten, den getöteten Matrosen Omelischuk beerdigen zu dürfen. Die Besatzung des Transportschiffs „Wescha“, das in Odessa aus Nikolajew eingetroffen ist, hat sich den meuternden Matrosen des „Fürst Potemkin“ angeschlossen und ihnen den Kapitän und die Offiziere des „Wescha“ übergeben. In der Stadt wird fortwährend geschossen. Die Stadt ist in Belagerungszustand erklärt worden. Morgen können keine Zeitungen erscheinen.

In Petersburg Regierungskreisen — die Bevölkerung wußte von den Odessaer Vorgängen am Donnerstag abend noch nichts — geht das Gerücht, Vizeadmiral Krieger sei Mittwoch abend mit vier Linien Schiffen von Sebastopol nach Odessa in See gegangen, wo sein Eintreffen für Donnerstag abend erwartet werde. Vizeadmiral Krieger habe Befehl, die Besatzung des „Fürst Potemkin“ aufzufordern, sich zu ergeben und nötigenfalls das Schiff mit der revolutionären Besatzung in Grund zu bohren und in Odessa die Ruhe wieder herzustellen.

Wenn er bei diesem waghäftigen Versuch nur nicht selber mit seinen Offizieren auf den Grund des Meeres versenkt wird!

## Das Bombardement Odessas.

Die Besatzungen des Panzerschiffs, der zwei Torpedoboote und des Transportschiffs sind zu allem, auch dem letzten entschlossen. Vielleicht hat sich sogar die Besatzung der Sebastopoler Schiffe schon den Kameraden angeschlossen.

Das machen folgende Telegramme wahrscheinlich, die London erreicht haben:

Das Panzerschiff „Fürst Potemkin“ und das eine Torpedoboot führten, als sie Dienstag abend vor Odessa eintrafen, rote Revolutionswimpel an Stelle der kaiserlichen Flagge. Das Torpedoboot nahm Mittwoch morgen den russischen Dampfer „Esperanza“ weg, der mit 2000 Tonnen Kohle beladen war. Die Kohle wurde auf den „Fürst Potemkin“ verladen. Nachmittags teilten die Meuterer den Behörden an der Küste durch Signale mit, man solle ihnen reichliche Vorräte liefern, geschähe das nicht bis Sonnenuntergang, so würden sie die Stadt beschießen. Der Gouverneur von Odessa telegraphierte darauf nach Sebastopol und ersuchte um schnellste Entsendung eines Geschwaders gegen die meuternden Schiffe. Ein später am Abend von Odessa abgeschicktes Telegramm meldet, daß alle Kais um den Hafen herum sowie viele Schiffe durch die Geschütze der beiden Schiffe in Brand geschossen wurden und in Flammen stehen. Das Militär an der Küste wagt es nicht, in den Bereich der Geschütze des „Fürst Potemkin“ vorzudringen. Die Meuterer feuerten zuerst einen Warnungsschuß ab; durch den vier Kosaken getötet und gegen 17 verwundet wurden.

Eine Meldung des „Standard“ aus Odessa besagt, in Sebastopol sei auf vier weiteren Kriegsschiffen Meuterei ausgebrochen und zwei der meuternden Schiffe seien in See gegangen, um sich dem „Fürst Potemkin“ anzuschließen.

Die Sozialisten verteilten am Abend aufrührerische Aufrufe. Ein Polizist, der einen der Verteiler der Aufrufe festnehmen wollte, wurde getötet.

Das „In-den-Grund-bohren“ des „Potemkin“ wird also so schnell nicht erfolgen.

Über nicht genug damit! Die Empörung der Besatzungen beschränkt sich nicht mehr auf die Kriegsschiffe der Schwarzmeer-Flotte. Sie ist bereits zur selben Stunde auch auf den Nesten der baltischen Flotte ausgebrochen.

Boll böser Ahnungen hatte der Petersburger Vertreter der Scherl-Presse am Donnerstag mittag telegraphiert:

In Petersburg ist noch nichts von dem Vorgang dem großen Publikum bekannt; nur einige eingeweihte intime Kreise haben heute Kenntnis davon erhalten. Die Tagesblätter dürfen nichts melden. In militärischen Kreisen herrscht eine furchtbare Aufregung; man fürchtet, das Odessaer Ereignis könnte unberechenbare Konsequenzen nach sich ziehen, auch für die Landtruppen, die augenblicklich gerade einberufen sind. Bei den Matrosen des Petersburger Kreises herrscht viel Unzufriedenheit.

Raum war dieses Telegramm von Vangigkeit abgegangen, als folgende offizielle Meldung aus Libau eintraf:

In der letzten Nacht (am Mittwoch zu Donnerstags) meuterten hier die Matrosen des britischen Kommandos; sie erbrachen das Zeughaus, eigneten sich Gewehre an und schloßen auf die Wohnungen der Marineoffiziere. Noch in der Nacht erhielt die Artillerie der Garnison Befehl, nach dem Hafen abzurücken; Donnerstag früh wurden Kosaken und ein Infanterie-Regiment dorthin beufen.

Aber nicht einmal das genügt! Einem Londoner Telegraphenbureau wird aus Petersburg telegraphiert, nicht nur die Matrosen in Libau, sondern die Matrosen in allen Ostseehäfen hätten sich erhoben. Man sei um die Sicherheit Kronstadts, des Hafens von Petersburg, besorgt.

## Die Angst um die Landarmee.

Unabhängig hier von kommt die offizielle Meldung, daß im Petersburger Militärbezirk alle maßgebenden Kommandostellen unberzüglich mit von auswärts berufenen Chargen neu besetzt werden sollen.

Womit eingestanden wird, daß der Zarismus sich auf die bisher tätigen Kommandeure nicht mehr verlassen kann.

Die Mannschaften der Marine erheben sich wie ein Mann am Schwarzen Meer und an der Ostsee, in den Offizierskreisen und den Soldatenmassen der Landarmee gärt und brodelt die revolutionäre Stimmung; die Reservisten gar, die zu Tausenden jetzt einberufen und mit Waffen versehen werden, sind auf einen Wink bereit, zum kämpfenden Volk überzugehen — — —

Zarismus, du Bollwerk aller Reaktion, du Quelle aller Unterdrückung — dein tausendfach verdientes Verhängnis naht! — — —

**Rechte Mannschaften.**

20. Juni. In der vorigen Nacht wurden die Mannschaften der Matrosen abgeben, wodurch ein großer Teil der Matrosen, der eben erst von einer Wunde genesen war, in den Winter bei einem Zusammenstoß mit Matrosen der anderen Seite zu Tode kam.

20. Juni. Das „Nichtige Glawo“ meldet: „Die Arbeiter aller gebildeten Berufe, Kräfte, Arbeiter, Ingenieure, Beamten, Schriftsteller, Lehren usw., sind in der Organisation eines gleichzeitigen Streiks aller einflussreichen Berufe, die die Bureaukratie zu schneller Arbeit veranlassen.“

20. Juni. Gestern wurde hier durch das Stadtkomitee von 117 Vertretern großer russischer Städte von über 5000 Einwohnern beschlossener Kongress eröffnet. Es wurde folgende Erklärung angenommen: „Eine Volksvertretung auf konstitutionellen Grundlagen ist eine dringende Notwendigkeit. Der Entwurf Bulgins, soweit er bekannt ist, befriedigt nicht die elementarsten Forderungen der Volksvertretung. Die Ausarbeitung eines Entwurfs ohne Beteiligung der Vertreter des Volkes ist unmöglich und die Verzögerung der versprochenen Reformen macht die Lage mit jedem Tage schwieriger.“ Diese Erklärung soll zur Kenntnis des Ministerrats gebracht werden.

Sosnowice, 20. Juni. Gegenwärtig befinden sich Tausende von Arbeitern aus Lublitz und Zagore auf dem Wege nach Sosnowice, von wo ihnen Militär entgegengeht. Die Arbeiter tragen rote Fahnen. Man befürchtet Zusammenstöße.

20. Juni. Als gestern aus einem Hause der Pjotr-Kompassstraße auf eine Militärpatrouille geschossen wurde, flüchteten die Soldaten in das Haus und meißelten seine sämtlichen Bewohner nieder. Selbst mehrere kleine Kinder, die dazu gehörten und einige Frauen wurden nicht geschont. Nach Verlassen dieses Stages trafen die Kletter des Barons auf der Straße einen Kassenboten. Sie schlugen ihn nieder, nahmen ihm 15000 Rubel, die er bei sich trug, ab und verteilten das Geld auf der Straße. Andere Soldaten überfielen in angetrunkenem Zustande eine im Zentrum gelegene Kaffeehaus, nahmen die Gelder weg und plünderten die bei der Post deponierten Beträge der Sparrassen.

20. Petersburg, 30. Juni. Die Meuterei auf dem Panzerschiff „Potemkin“ soll systematisch vorbereitet gewesen sein, und zwar auf sozialistischer Basis, indem sich die Matrosen für solidarisch mit der freien Arbeiterklasse Odeffas erklärten.

20. London, 30. Juni. Dem „Daily Express“ wird aus Odeffa telegraphiert: Der „Potemkin“ liegt noch auf der Reede mit auf die Stadt gerichteten Geschützen; die Reede des an Bord des „Potemkin“ gestiegenen Matrosen liegt auf dem Kai und Tausende von Aufsehern ziehen darauf vorüber und schwören Rache. Signalwachen stehen neben ihm, auf deren geringstes Zeichen das Bombardement der Stadt beginnen würde. Der Hafenadmiral erbot sich, als Geisel an Bord des „Potemkin“ zu gehen, um die Stadt zu retten. Die Meuterer haben auf dieses Anerbieten noch nicht geantwortet. In den Straßen knattern die Salven der Kosaken. Der angestrichelte Schaden wird bisher auf 50 Millionen berechnet.

20. Warschau, 30. Juni. Aus Pody wird berichtet: Seit gestern gehen massenhafte Verhaftungen. Bisher wurden 243 Juden und 80 Christen, die sich an Geheimorganisationen beteiligten, festgenommen. In Kalisch sind gestern neue große Unruhen vorgekommen, hier ist es still.

20. Odeffa, 30. Juni. Eine Menge von 12000 Personen griff die Truppen an, wobei es zu einem schweren Straßenkampfe kam. Die mit Gasen versehene Menge strömte alsdann die Petroleumbomben im Hafen in die Luft.

20. Odeffa, 30. Juni. Die Stadt steht teilweise in Flammen. Die Matrosen mehrerer anderer Schiffe machen sich der Mannschaft des „Potemkin“ gemeinsame Sache. Man erwartet einen schweren Kampf zwischen dem „Potemkin“ und den Kriegsschiffen des Schwarzmeer-Geschwaders.

20. London, 30. Juni. „Daily Telegraph“ meldet aus Odeffa: Der „Potemkin“ legt das Bombardement der Stadt fort. Bisher seien noch keine Kriegsschiffe der Schwarzmeer-Flotte aus Sebastopol in Sicht.

20. Pody, 30. Juni. Da hier noch immer blutige Zusammenstöße stattfanden, wurde die Stadt in vier Militärbezirke eingeteilt, an deren Spitze je ein General steht.

20. Brüssel, 30. Juni. Das internationale Sozialistenbureau erließ einen von Vandervelde und Puyssmans unterschriebenen Aufruf gegen die Streikstaaten in England.

**Politische Uebersicht.**

Magdeburg, 30. Juni 1905.

**Ballstreem für die neue Zuchthausvorlage.**

Das ist wahr ein böser Streich! Zu derselben Zeit, da die Vertreter des Zentrums alle Kräfte brauchen, um die von den christlichen Arbeitermassen zu beruhigenden Landtagsbetrug zu verteidigen — und das ist wahr, da die ultramontane Partei in höherem Grade als die christliche Partei hat, hat der aus der Mitte des Zentrums hervorgegangene Reichstagspräsident, Graf v. Ballestrem, ein Herrenhausmitglied und Major Graf v. Burgsdorff, die neue Zuchthausvorlage genehmigt, deren Entwurf der Reichstagspräsident und weitläufige Industriemagnat, vormaliger Reichstagspräsident, Graf v. Ballestrem, im Namen des Abjats der Scharf-mündigen Resolution des Reichstags, vorgeschlagen, der verlangt, daß die Regierung so bald als möglich und mit allem Nachdruck Maßnahmen ergreife, welche die Arbeitermassen von der Verweigerung des Gehalts zu lassen, auf welchen sie einen berechtigten Anspruch haben.

Nach heisst noch der Meinung des Zentrumsgrafen, und seiner herrschaftlichen Kampagne der besagte Streik-beschwerden nicht denjenigen Scharf, auf welchen sie berechtigten Anspruch hat. Das heute schon unter äußerster Anspannung geltender Strafbestimmungen kann dem leichten Mißlingen, das ja den „guten Arbeitern“ gegenüber ausgesprochen wird, mit Gefängnis bestraft wird, daß heute schon jeder Streikende, der zu einem Arbeitswilligen heißt: „Ich dich mal vor!“ oder „Du wirst noch was erleben!“ ins Gefängnis gesteckt wird, daß ins Gefängnis kommt, wer mit dem Dettel seiner Schulpflicht, das klappert, als ob es ein Herold wäre — das alles zeigt dem christlichen Gerechtigkeitsgefühl dieses hochgeborenen Zentrumsgrafen noch immer nicht.

Graf v. Ballestrem und Herr v. Burgsdorff Arm in Arm!

Man sollte dieses lebenswahre Bild in Massen unter den Arbeitern verdrucken, denen man jetzt zumutet, einen Parabearbeiter aus der Gefolgschaft der erlauchten Zuchthausgrafen zu ihrem Reichstagsabgeordneten zu erwählen. Herr v. Burgsdorff, der alle Uebel, Mähe und Beschwern der rheinisch-westfälischen Grubenarbeiter daraus erklärt, daß ihnen die erforderliche Frucht fehlt und daß sie sich schon mit vierzehn Jahren eine Braut anschaffen, hat sich zum geistigen Führer der Zentrums-Herrenhäuser aufgeschwungen. Begeistert folgen sie seiner Fahne.

„Arbeiter wählt Zentrum!“ „Das Zentrum ist die wahre Volkspartei!“ Die Leute, die dazu verdammt sind, den Essener Wahlkampf unter dieser Parole führen zu müssen, verdienen wahrhaftig mehr Mitleid als Abscheu. Sie waten ohnehin knietief in dem Morast des Landtagswands, jetzt stößt sie die Lat des Herrenhäuser unbarmerzig bis zum Hals in den Sumpf hinein. Schon Herr Trimborns Doppelzüngigkeit war ein schwieriges Kapitel; des Grafen Ballestrem schöne Offenheit ist noch schlimmer.

Jetzt scheint unsrer ehrlichen Einfalt eine Möglichkeit, sich herauszulösen, für das Zentrum überhaupt nicht mehr gegeben. Gewiß aber sind schon in diesem Augenblick hundert Zentrumsköpfe angestrengt damit beschäftigt, einen neuen Schwinkel auszudecken. Hat Graf Ballestrem die „Politik des Erreichbaren“ getrieben oder puscht er die preussische Regierung zu einem neuen Zuchthausgesetz auf, „um Schlimmeres zu verhüten“, oder hat er sich zur Abstimmung bloß erhoben, weil er sich ein wenig Bewegung machen wollte, oder ... ?

Welcher Heilige hilft dem Zentrum aus der Verlegenheit? —

**Gewerkschaft und Partei.**

Der Gewerkschaften der christlichen Bergarbeiter hat auf seiner Tagung in Oberhausen, wie gestern an anderer Stelle mitgeteilt wurde, beschlossen, den § 4 seiner Satzungen abzuändern. War in diesem § 4 bisher gesagt worden, daß sich jeder durch den Eintritt in den Gewerkschaften als Gegner der sozialdemokratischen Grundsätze und Bestrebungen bekannte, so heißt es jetzt, daß der Gewerkschaften jedem Mitglied Bewegungsfreiheit im politischen Leben lasse und die Unterstützung religiöser und parteipolitischer Fragen ablehne.

Der Gewerkschaften hat sich damit auf den Standpunkt gestellt, der von der Regierung immer als der allein richtige empfohlen wurde. „Was uns not tut“, erklärte der Reichskanzler in der großen Bergarbeiterdebatte des Reichstags vom 20. Januar, „ist die Emanzipation der in Berufsvereinen aller Art organisierten Arbeiter von der Parteipolitik.“ Man sollte daher der Meinung sein, daß die offiziöse Presse nur zufrieden sein könne, wenn der christliche Bergarbeiterverband den Rat des Reichskanzlers befolgt und sich — sei es auch nur auf dem Papier — von jeder Parteipolitik, also auch von der antisozialdemokratischen, emanzipiert.

Abgesehen von dem Norddeutschen Allgemeine Zeitung, von dem Befehl der christlichen Bergarbeiter arg betroffen. Die „Niederrheinische Volkszeitung“, der die Sache offenbar auch nicht sehr angenehm ist, erklärte nämlich: „In dem christlichen Charakter des Gewerkschaften ist die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie von selbst gegeben.“ Dazu bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sehr betrübt: „Uns scheint es doch nicht so unwesentlich, ob die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie „als von selbst gegeben“ oder in den Satzungen besonders betont wird.“

Das Blatt des Fürsten Bülow ist also dafür, daß in den Satzungen der Gewerkschaften das eminent parteipolitische Ziel der antisozialdemokratischen Propaganda ganz besonders betont werde. Fürst Bülow hatte darüber gesagt, daß die Arbeiterorganisationen in Deutschland die „Werkzeuge der politischen Parteien“ seien. Wenn aber jetzt der christliche Gewerkschaften es nicht mehr schwarz auf weiß geben will, daß er das Werkzeug jener politischen Parteien sei, die die Sozialdemokratie betämpfen, so ist das auch wieder nicht recht.

Daraus jeder denkende Arbeiter schließen muß: Das Gerede von der Notwendigkeit der „unpolitischen Gewerkschaften“ ist im Munde der Regierung und der herrschenden Klassen nichts als eine heuchlerische Phrase. Die Arbeiter mögen, soweit es auf den Willen der Herren ankommt, jede Politik treiben, die ihnen beliebt, nur eine Politik soll den Arbeitern nicht erlaubt sein: nämlich die einzige, die ihnen nützt, die Arbeiterpolitik, die sozialdemokratische Politik! —

**Eine neue Blamage der Wahlrechtsdrüber.**

Aus Dresden wird der Magdeburger „Volkstimme“ vom 29. d. M. geschrieben:

Am Donnerstagabend sollte der neue Plan des Wahlrechtsraubs, der in meiner letzten Korrespondenz geschildert ist, in beschleunigter Beratung der Stadtverordneten durchgebrückt werden. Der Vorsitz der Stadtverordneten, ein Intimus des Oberbürgermeisters, hatte das Projekt, ohne es erst einem Ausschuss zu überweisen, als ersten Punkt auf die Tagesordnung gesetzt und selbst die Berichterstattung übernommen. Er verzögerte, das er selbst als unangenehmlich bezeichnete.

Außerdem hatte er unmittelbar vor der öffentlichen Sitzung eine geheime Einberufung, in der er schon die Einigung auf das Projekt zu erzielen hoffte. Dadurch haben ihn indes die Antisemitischen einen bösen Streich gemacht. 34 Stadtverordnete blieben dieser vertraulichen Beratung fern. Und als nun in der öffentlichen Sitzung der Vorsitz die sofortige Beratung im Plenum mit dringlichem Hinweis auf die Kürze der vor den Wahlen noch verbleibenden Zeit empfahl, stimmten diese 34 Stadtverordneten für die Ueberweisung der Vorlage an den Rechtsausschuss und nur 22 für sofortige Beratung.

Wo ging diese neue Aktion abermals aus die das Horn der Schärfe. Die Antisemiten haben sich eben noch nicht

von der Ungefährlichkeit des Wahlrechtsraubs für ihren Einfluß überzeugen können — die Vermeidung mit dem Wahlrechtsalterssystem hat ihnen das Beurliche Projekt nicht viel annehmbarer gemacht.

Worauf die freitenden Reaktionen sich nun schließlich noch einigen werden, steht dahin. Aber so viel ist sicher, daß sie alle die Entziehung der Arbeiter wollen und daß sie unbeschadet aller Meinungsverschiedenheiten diesem edlen Ziel mit Eifer zustreben. Um so mehr fordert das wiederholte Glas der krampfhaften Anstrengungen, fordert dieser erbitterte Kampf um die Deute des Raubzugs den Spott heraus. Die Ordnungsgesellschaft blamiert sich wahrhaftig voll Eifer so gut wie sie kann.

Der wehleidige Ton, in der der Vorsitz die Obstruktion der Antisemiten in der geheimen Sitzung und nachher das Resultat der Abstimmung kundgab, war das betrübte Eingeständnis dieser neuesten Blamage. —

**Die württembergische Verfassungsreform.**

Aus Stuttgart wird uns vom 29. d. M. geschrieben:

Der dritte Tag der Generaldebatte über den Verfassungsentwurf hat nunmehr auch Klärung über die Stellungnahme des Zentrums, der Nationalliberalen und des Bauernbundes gebracht. Sonderlich gespannt war man auf die Erklärungen dieser Parteien nicht. Die ablehnende Haltung des Zentrums, durch dessen von Gröber in expressiver Weise geltend gemachten Forderungen der Württembergischen Verfassungsmäßigen Festlegung der Oberaufsicht des Bischofs über die katholische Volksschule im Jahre 1898 ein weit besserer Entwurf als der vorliegende in den Papierkorb wanderte, war längst bekannt.

Durch allerlei geschickte Manöver, bei welchen er besonders auf die bedrohliche Radikalisierung der Zweiten Kammer bei Annahme des Entwurfs hinwies, suchte Gröber auch heute die Prälaten und Ritter gegen die Reform scharf zu machen. Wader verteidigte unser Zentrumsmitglied die erblichen Rechte des Hochadels, die sich jener zur Zeit der Verwirklichung der katholischen Klöster und der Vererbung der katholischen Kirche angeeignet hat. Jedenfalls eine ganz eigenartige Situation. Dabei einpuppelte sich Gröber mit wohl noch nie dagewesener Deutlichkeit als ein Feind des allgemeinen gleichen Wahlrechts, als ein Gegner einer demokratisch zusammengesetzten Volksvertretung. Das konservative Gegengewicht der Ersten Kammer genügt ihm nicht. Er fordert vielmehr in der Zweite Kammer eine konservativ wirkende berufständige Vertretung, um — die Mängel und Schäden des allgemeinen Wahlrechts auszugleichen!

Auch der Redner des Bauernbundes teilte letztere Auffassung, doch ist diese Partei an dem Nichtzustandekommen der Reform weniger interessiert als das Zentrum. Der nationale liberale Sprecher leistete sich zwar einige schon klingende freiheitsliche Phrasen, ging aber, wie es bei dieser Partei nicht anders zu erwarten ist, mit der Regierungsvorlage durch dick und dünn.

Es haben sich nunmehr alle Parteien zu dem Entwurf geäußert. Nach dem Verlauf der Debatte erscheint uns die Gewinnung der erforderlichen Zweidrittelmehrheit sehr fraglich. Es müßte denn sein, daß man die zwölf Ritter durch Aufhebung reaktionärer Konzeptionen für die Vorlage gewinnt. Die Sozialdemokratie und ihre Verbündeten würden sich aber für eine solche „Reform“ keineswegs bedanken.

**Magdeburger Angelegenheiten.**

Magdeburg, den 29. Juni 1905.

Der Verlag der „Volkstimme“ geht mit dem heutigen Tage an die Firma W. Pfannkuch u. Co. über, welche mit dem 1. Oktober d. J. auch die Druckerei der „Volkstimme“ übernimmt und unter obiger Firma weiter führen wird.

In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung deren öffentlicher Teil erst um 6 Uhr begann, wurde nur über einen Punkt verhandelt, bei dem sich eine lebhafte Debatte entwickelte und der ein weitergehendes Interesse beanspruchte: die Einrichtung einer eignen Milchsterilisationsanstalt. In dieser Frage kämpften wieder die Vertreter der Stadtverwaltung mit den Sozialdemokraten Hand in Hand gegen die bürgerlichen Beschwoichtigungsräte, die immer neue Gründe vorbrachten, um die ganze Angelegenheit auf unbestimmte Zeit zu verschleppen. Keinlich berührte es, daß selbst ein Arzt, der als Berichterstatter dieser Vorlage fungierte und der doch eigentlich über die Ursachen der in Magdeburg so hohen Säuglingssterblichkeit orientiert sein muß, sich besonders herbortat, Material gegen die Vorlage herbeizuführen. Als unfreiwilliger Spasmacher fungierte wieder der immer freundlich lächelnde Herr Frisch, der tatsächlich verlangte, daß auch die feinstreie Milch zum Selbstkostenpreise an die besser begüterten Einwohner Magdeburgs abgegeben werden möchte. Der gute Mann sprach es unverborgen aus, daß es jedenfalls verfehlt sei, wenn arme Leute nach seiner Meinung die beste Milch und er und seine Mitbürger minder gute Milch zu ihrem Morgenkaffee bekommen. Der Egoismus ist diesen Vertretern des Bürgertums so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie selbst vor einer offenen Blamage nicht mehr zurückschrecken. —

Eine Ortsgruppe der deutschen Mittelstandsvereingung hat sich nun auch in Magdeburg konstituiert. Die Herren haben große Pläne im Saal. Sie wollen die Hälfte aller Reichstagsmandate erringen, um in allen wirtschaftspolitischen Einzelfragen ausschlaggebend zu werden. Mitglied kann jeder königstreue, unbescholtene Staatsbürger, dem die Erhaltung des Mittelstandes am Herzen liegt, werden. Das Stadtgebiet soll in neun Bezirke eingeteilt werden, von denen vier auf die Altstadt kommen. Daneben sollen noch besondere Berufsgruppen gebildet werden. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren Baumeister Loeper (Vorsitzender), W. J. Luda (Stellvertreter), Kaufmann Sandquist (Schriftführer), Bureauvorsteher Müller (Stellvertreter), Kaufmann Gustav Hollender (Kassenführer), Wadermeister Frey-

## Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 29. Juni 1905.

Um 4 1/2 Uhr wird die Sitzung, die zunächst nicht öffentlich ist, vom stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Baensch eröffnet.

Beim Punkt „Geländeaustausch an der Jakobstraße und Spiegelbrücke“ wurde folgender Beschluß gefaßt: Der Magistrat wird Herrn Zuchsmawerdt die Grundstücke Spiegelbrücke 18 und 18 zum Kauf anbieten. — Genehmigt wird 1. der Erwerb von 5 Nr. 56 Quadratmeter militärärztlichen Geländes oberhalb der alten Berlin-Postdamer Eisenbahnbrücke für 1112 Mk.; 2. der Verkauf einer an der Hubstraße auf dem großen Werder belegenen etwa 391 Quadratmeter großen Parzelle an die Firma Dornemann u. Co. zum Preise von 35 Mk. für den Quadratmeter; 3. der Verkauf der beiden Baustellen an der Hlandstraße westlich der Schillerstraße von dem zwischen der Goethe- und Hlandstraße belegenen städtischen Gelände an den Architekten Paul Semmler hier zum Preise von 35 Mk. für den Quadratmeter einschließlich Vorgartenland für die Eckaufstelle und von 30 Mk. für den Quadratmeter für die Zwischenaufstelle; endlich die Anstellung des Schlossers Gustav Drillich als Feuermann der städtischen Feuerwache — Gemeindevorstand auf 14 jährliche Kündigung — vom 15. August 1905 ab und die Wahl des Wertmeisters Theodor Baensch, Budau, Gärtnerstraße 7, als stellvertretender Bezirksvorsteher für den 45. Stadtbezirk.

In der öffentlichen Sitzung, die um 6 Uhr beginnt, wird zunächst Herr Stadtrat Dandworth, dessen Wahlzeit mit dem 28. November 1905 abläuft, mit 32 Stimmen wiedergewählt. Abgegeben waren 42 Stimmzettel, wobei 10 weiße.

An Stelle des verstorbenen Stadtrats Aders wird auf die Zeit bis zum 10. Juni 1908 als unbesoldeter Stadtrat Herr Stadtverordneter Schneider mit 21 von 35 gültigen Stimmen gewählt. Zwölf Stimmzettel waren unbeschieden.

### Bewilligungen.

Zur Neuherstellung des Fahrbanmes der Dreienbrenzelstraße und der Steinstraße mit Asphaltplatten auf Betonpfeilern und Pflasterung der Bürgersteige dieser Straßen mit Mosaiksteinen werden 12 000 Mark und 8500 Mark auf Nr. 1 und 2 des Tiefbau-Haushaltplans für 1905 bewilligt.

Ebenso 15 000 Mark aus Nr. 17 b des Tiefbau-Haushaltplans für 1905 zur Neupflasterung des Fahrbanmes der Halberstädterstraße auf der Nordseite vor den Grundstücken Nr. 126 bis 122 aa.

Zu Punkt 11 der Tagesordnung, Bewilligung von 4400 Mark aus Nr. 17 des Tiefbau-Haushaltplans für 1905 zur Neupflasterung der Fellestraße auf der Strecke zwischen der Halberstädterstraße und der Einfahrt zum Grundstück der Zuckerfabrik von Aug. Carl Maquet Nachfolger, stellt Stadtv. Haupt den Antrag, daß die Firma den Betrag von 2000 Mark mit zuzusetzen. Derselbe wird abgelehnt, worauf die geforderte Summe bewilligt wird. Hierauf werden 13 300 Mark zur Kanalisierung der Hundsbürgerstraße ohne Debatte bewilligt.

Ueber die Neuherstellung des Magistrats auf die Eingabe des Vorstandes der Darn-Schleimerei der vereinigten Fleischermeister Magdeburg, E. S. m. S. P., betreffend Besuch um mietweise Ueberlassung eines Raumes auf dem städtischen Schlachthofe zur Aufbewahrung des Produktes der Darn-Schleimerei, berichtet Stadtv. Kahme. Derselbe macht darauf aufmerksam, daß laut Kontrakt der Magistrat kein Konkurrenzunternehmen zulassen darf. Bei Ablauf des Vertrags soll der Betrieb öffentlich ausgeschrieben werden. Die Vorlage wird ohne Debatte angenommen.

Dem Gesuch des Bankdirektor Jonas um Erteilung der Baukonzession für das Grundstück Dorotheenstraße 11 — der Gartenstädtische und Walmbergsweg — wird zugestimmt.

Zur Ausbesserung von Kaloriferen im Stadttheater werden 3500 Mark nach Bestimmung des Stadtv. Pape bewilligt.

Ueber die Errichtung der Nebenanlagen für das Schulgrundstück in der Leipzigerstraße nach Maßgabe des Stadtverordneten-Beschlusses vom 18. Mai 1905, wobei ein einheitlicher großer Schulhof gewonnen wird, und Bewilligung der dadurch entstehenden, auf überhöchstlich 75 000 Mark ermittelten Kosten berichtet Stadtv. Dupont. Schuldeputation und Schulausschuß haben einstimmig den Plan gutgeheißen, deshalb empfiehlt der Berichterstatter die Annahme. Die Versammlung stimmt debattelos zu.

Für die Beschaffung der Büsten von Kaiser Wilhelm I., Homer und Goethe für das König-Wilhelm-Gymnasium in galvanoplastischer Ausführung mit Sandstein-Sodel werden 5200 Mark aus dem Hausfonds für das neue Gebäude des Gymnasiums gefordert. Der Berichterstatter Stadtv. Stark meint, die Summe sei zwar groß, aber die Büsten seien über Lebensgröße. Stadtv. Kessler erhebt Widerspruch. Wenn die Büsten aus Sandstein angefertigt würden, könnte die Stadt viel Geld sparen. Stadtbaurat Peters warnt vor einer derartigen Ausführung. Sandstein müßte ohne weiteres abgelehnt werden, weil die Gefahr der Vermwitterung besteht. Die Vorlage des Magistrats wird hierauf angenommen.

Hierauf berichtet Stadtv. Kausche über die Vorlage des Magistrats betreffs Einrichtung einer eignen Milch-Sterilisierungsanstalt in dem Obdachlofen-Asyl der Armen- und Arbeits-Anstalt und Bewilligung von 9000 Mark aus Spartaassen-überschüssen hierzu. Redner macht den Vorschlag, über die Vorlage nicht ohne weiteres abzustimmen, sondern dieselbe einem Ausschuß zu überweisen. Es steht noch gar nicht fest, welche Quanten von der Stadt gebraucht werden. Diese und verschiedene andere Fragen müßten eingehend erörtert werden. Auch müsse versucht werden, ob die Molkerei-Genossenschaft nicht geneigt sei, diesen Betrieb zu übernehmen, da diese mit ihren Wagen in allen Straßen der Stadt herumkommt.

Bürgermeister Fischer bittet um Ablehnung des Antrags Kausche. Die Angelegenheit sei bereits vollständig geklärt. Der Magistrat beabsichtige gar nicht die Molkerei in Anspruch zu nehmen. Die Milchhändler werden nicht geschädigt, da die Stadt die Milch doch erst von den Händlern nehme. Der Stadt liege nur daran, daß die Sauberkeit bei der Sterilisierung unter allen Umständen gewahrt bleibt. Wenn die Vorlage nicht angenommen wird, kann in diesem Jahre in dieser Sache nichts mehr unternommen werden. Bestätigungen über das pro Tag zu liefernde Quantum existieren nicht. Notwendig sei auch, daß die Milch alle Tage auf ihren Fettgehalt untersucht wird. Die Zahl der Abnehmer müsse dahin vermehrt werden, daß Leute mit 15—1800 Mark Einkommen als bezugsberechtigt angesehen werden.

Stadtv. Brandes: Nachdem festgestellt ist, daß die Stadt Magdeburg im Punkt der Säuglingssterblichkeit die schlechteste Stadt ist, freut er sich, daß endlich die Stadt mit einer derartigen Vorlage gekommen ist. Die Bedenken des Berichterstatters teile er nicht. Hier sei Eile nötig. Je eher um so besser. Ein Hinausschieben dieser Sache könne zu verhängnisvollen Schäden führen. Da auch der Preis eine nicht unbedeutende Rolle hierbei spiele, könne von der Uebernahme seitens der Molkerei keine Rede sein. Redner ersucht dringend um Annahme.

Überbürgermeister Schneider glaubt auch nicht, daß die Bestätigungen des Stadtv. Kausche eintreffen. Von einem Ueberbleiben großer Quanten von Milch könne in dem Augenblick, wo die Stadt den Betrieb übernimmt, nicht mehr gesprochen werden.

Stadtv. Brandes: In Steintin wurde die sterilisierte Milch wieder abgeschrieben, weil die Herstellung in einem privaten Betriebe nicht ganz einwandfrei gewesen war. Wenn man im Zweifel sei wegen der Abgabestellen, so würden die in allen Stadtteilen vorhandenen Lagerhalter des Konsumvereins sich gern bereit erklären, den Vertrieb der Milch zu übernehmen. Stadtv. Kausch glaubt, daß sich auch Vadeninghaber genug finden, die in dieser Sache tätig sein würden.

Stadtv. Frisch verlangt, daß die Milch zum Selbstkostenpreis an alle Milchträger abgegeben wird.

Stadtv. Haupt ist der Meinung, daß Herr Frisch mit seinem Antrag nur beabsichtigt, die Vorlage zum Scheitern zu bringen. Es handelt sich hier um Menschenleben, und zwar solche aus den ärmeren Schichten. Redner ersucht dringend um Annahme der Vorlage.

Stadtv. Wolff legt Bedenken, daß die Einrichtungen zur rechtzeitigen Abgabe der Milch in der Stadt nicht genügend seien, und daß in verhältnismäßig kurzer Zeit mit der Herstellung begonnen werden kann.

Nach einer nochmaligen Neußerung des Stadtv. Kausche werden die von diesem gestellten Anträge abgelehnt und die Vorlage des Magistrats angenommen.

Stadtv. Gruson ersucht um Bewilligung von 40 000 Mark aus Spartaassenüberschüssen für die am Museum auf dem Heubredplatz auszuführenden Einfriedigungen, Terrassen und Freitreppen. Die Vorlage wird ohne Debatte angenommen.

Zum Schluß werden noch 9860 Mk. bewilligt zu der infolge des Neubaus der Feuerwache Budau erforderlichen Umpflasterung der

Leipzigerstraße und des Platzes vor dem Budauer Rathaus sowie zur Verlegung der Transformatorstule daselbst. Damit ist die Tagesordnung der letzten Sitzung vor den Ferien erledigt. Mit dem Wunsche an die Stadtverordneten, die Ferien gut auszunutzen, wird die Sitzung um 8 1/2 Uhr vom Vorsitzenden Baensch geschlossen.

## Gewerkschaftsbewegung.

Die Portefeuillearbeiter in Leipzig sind in eine Bewegung eingetreten. Sie fordern 9 stündige Arbeitszeit und 18 Mark Mindestlohn.

Ausstände an der Wasserkante. Der Ausstand der Kleber-Tischler und Maschinenarbeiter, an dem 700 Arbeitnehmer beteiligt waren, ist nach einer Dauer von drei Wochen beendet worden. Die Ausständigen haben die neunstündige Arbeitszeit vom 1. April 1906 an und eine Erhöhung des Stundenlohns erreicht. Die Vertragsdauer ist drei Vierteljahre länger, als die Meister forderten; dagegen wurde beschlossen, eine gemeinsame Schlichtungskommission zur Beilegung von Streitigkeiten einzurichten. Der Tischlerausstand in der Nachbarstadt Neumünster ist gleichfalls beendet. Dagegen dauert der Ausstand der Werftarbeiter in Flensburg fort. Die Werfleitung lehnte jede Verhandlung mit den Ausständigen ab, da deren Vorgehen ständig sich erneuernde Lohnforderungen befürchten lasse; sie nimmt keine Schlichtungsbestimmungen an. Die Kieler Klempnergesellen haben heute den Ausstand beschloffen.

h. Der Bremer „Nifan“ hat richtig am Donnerstag abend seine sämtlichen Arbeiter bis auf die lieben Kinder des Arbeiterbundes ausgesperrt. Der Vorstand von Blumenthal hat eine Schar von Gewandamen in die Nachbarorte von Vegesack gezogen. Wozu, weiß nur er. Es sollte uns nicht wundern, nun auch bald von Kustfängerungen daselbst zu hören.

Die Metallarbeiter-Ausperrung in Bayern dauert an. Zum Sonnabend wollen in München auch die Klempner und Installateure ihre Leute aussperren, wodurch die kleinen Kranten wohl dem Mittelstand wieder auf die Beine zu helfen hoffen. Die Aussperrten sind aber noch guten Mutes. Die Vermittlungskommission des Ministers dauert an. Sie hat aber noch keinen Erfolg gehabt, eine gemeinsame Unterhandlung mit Arbeitern und Unternehmern hält der Minister selbst nicht für angebracht.

Bei der Bauarbeiter-Ausperrung in München haben sich eine Reihe von Arbeitervereinen, die dem Unternehmerverbande nicht angehören, der Aussperrung nicht angeschlossen und ließen die Aufforderung, ebenfalls auszusperrn, einfach unbeantwortet. Um diese nun zu zwingen, ihre Arbeit ebenfalls ruhen zu lassen und ihre Arbeiter auf das Pflaster zu werfen, haben die Scharmacher folgendes Rundschreiben an die Baumaterialien-Handlungen ergehen lassen:

Der uns leider aufgezwungene (!!) Kampf wird um so eher zu dem im Interesse des ganzen Baugewerbes liegenden Frieden führen, je allgemeiner die am 23. d. M. beginnende Bauausperrung durchgeführt wird.

Sie sind ebenso sehr wie wir an einer ruhigen Entwicklung, an der Ermöglichung einer aufsteigenden Tendenz der hiesigen Bau-tätigkeit interessiert, weshalb wir wohl nicht vergeblich Ihre Unterstützung insofern erbitten, daß den unsern Verband fern liegenden Bauunternehmern durch Nichtlieferung der wichtigsten Baumaterialien unmöglich gemacht wird, die Interessen der sozialdemokratischen Gewerkschaften dadurch zu verletzen, daß sie durch den Ausstand der Bauarbeiter zu Schaden kommen und uns auf diese Weise in den Rücken fallen.

Natürlich ist es gelogen, daß den Scharmachern der Kampf aufgedrungen worden wäre. Die „Friedensförderung“ der Scharmacher ist übrigens einiger Art. Sie wollen ihn erringen, indem sie die Nichterbandmitgliedern zwingen, ihre Arbeiter gleichfalls auszusperrn. Wir hätten nichts gegen solche Methoden, wenn sie auch von den Arbeitern angewandt werden könnten. Aber hier schreit man in ähnlichen Fällen vom Terrorismus der Arbeiter. Die Unternehmer terrorisieren aber nicht!

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

### Das schlafende Meer.

Roman von Clara Viebig.

(115. Fortsetzung.)

Aber noch vor Stasia böse, so hatte ihm der Vater gesagt, der jetzt alle Tage laun. Aber konnte ihn dessen Klammern trösten? O nein, im Gegenteil! Es ärgerte ihn, wenn der sich in der Wirtstube breit machte, als sei er der Herr, und Kumpane mitbrachte, die er traktierte, gastfrei, nach gut polnischer, alter Sitte. Wo blieb das Geld für das Bier und den Schnaps? Michalina hatte die Hände gerungen, aber „Pst, still!“ hatte Valentin geflüstert und ihr die Hand auf den Mund gelegt. Was sollte er tun? Würde er etwas sagen, so kam der Schwiegervater nicht wieder, und er hörte nichts, gar nichts mehr von Stasia! Aber ein Eckel hatte ihn doch erfaßt vor dem Mann mit dem roten Bart, der auf drei Ehrenzeichen niederwachte. Valentin konnte es im eignen Haus nicht mehr aushalten. Morgens um zehn schon, oft auch schon um neun, saßen der Förster und seine Genossen in der Wirtstube, sie saßen bis gegen Mittagläuten, und abends, sowie die Sonne sank, waren sie wieder da. Vertrieben war der Wirt so aus dem eignen Heim. Das würde auch nie, nie mehr wohllich werden — es war ihm verleidet. Was sollte er noch hier, wo nur Polnisch gesprochen, Polnisch gesungen, polnisch gedacht wurde?! Gern wäre er bei seinen Eltern eingeehrt — ach, mit einer stillen Trauer gedachte er jener Tage, da er noch kein Wort Polnisch verstanden hatte, da er hierher gekommen war, voller Begier aufs Neue, sich Wunder vom weiten Meer versprochen und sich lustig genedert hatte mit den braunen, lachenden Mädchen am Weg, und da er das „Daj mi buzi“ noch nicht gelernt!

Wenn er jetzt zu seinen Eltern kam, fühlte er: er war ihnen fremd geworden. Freundlich waren sie zu ihm, wieder gut wie ehemals, die Mutter sah ihn mitleidig an, der Vater machte ein bekümmertes Gesicht, sie litten mit ihm unter seinem Kummer, aber fremd waren sie sich doch. Etwas hatte

sich zwischen sie gedrängt, Vertrauen, Herzlichkeit, Verstehen geföhrt — das war die Stasia. Er rebete nicht von ihr, und sie redeten nicht von ihr. Da trieb es ihn auch endgültig aus dem Elternhaus.

Rastlos, freudlos ging der Einsame umher, her und hin — hin und her — aus und ein — ein und aus. Die Türen klapperten in einem fort; es litt ihn nicht in der Stube, nicht in der Kammer, nicht in der Küche, nicht im Stall, nicht im Schuppen, nicht auf dem Hof. Es zerrte ihn immer und zog ihn und stieß ihn voran wie mit Fäusten, er mußte zum Lupadlo. Dort fand er einzig Ruhe. Wußte er doch, drüben wohnte sie. Wenn er sie nun nicht sehen, nicht sprechen sollte, wenn sie noch immer trotzte und nicht zu ihm kam, wenigstens nahe sein wollte er ihr. Ging sie denn nicht aus, würde sie denn nicht einmal hier vorüber kommen?!

Oft glaubte er im schwimmenden Abendlicht ihr helles Kleid drüben hinter den Büschen zu sehen — mit wem ging sie da? Ging sie allein?! Oder war wohl gar Pan Szulc drüben, sie zu besuchen?! Eine wahnsinnige Eifersucht ergriff ihn jäh. Nun lag er lauernd hinterm Dornbusch: der sollte nur kommen! Aber auch der kam nicht.

Ganz menschenleer war die selten befahrene Straße zum Forst. Wer zu schaffen hatte, schaffte in den fruchttragenden Feldern, hier am Moor karrte kein Aderwagen, kein Dähjengepann brüllte. In träger Ruhe lag das Lupadlo, schmerzmütig bei Sonnenschein, schwermütiger noch beim Mondenschein.

Die braune Michalina sah mit Schrecken, wie mager der Walenty wurde. Noch waren es keine drei Wochen her, daß Stasia ihm dabongelaufen war, und schon schlotterten ihm die Kleider am Leibe. Sie redete ihm herzlich zu, daß er doch essen möchte. Wenn man auch Kummer hat, essen muß man doch, wie soll man denn sonst arbeiten?!

Und sie schlug sich auf die volle Brust und zeigte ihm ihre dicken Arme.

Er aber lächelte trüb: das wollte er wohl glauben, daß es ihr schmeckte. Was wußte sie von Kummer?!

Da fußte sie aus Herzens Grund und sah ihn beweglich an.

Er aber merkte es nicht. Wenn die Stasia wiederkäme, ja, dann würde auch er wieder essen. Dann sollte Barschisch gekocht werden, die Suppe von roten Rüben, die ihm eigentlich zuwider war, und Schafschik, und all die Gerichte, die sie gern aß. Er würde kein Wort mehr dagegen sagen, alles würde ihm ja schmecken. Nur den Pan Szulc, nein, den Pan Szulc wollte er nicht an seinem Tisch haben und auch nicht immer den Förster! Die quälten ihn noch zu Tode.

Er vernied den Schwiegervater jetzt ganz; selbst um den Preis, von Stasia zu hören, konnte er sich nicht entschließen, dem freundlich zu sein. Ein Widerwille erfüllte ihn, dessen er sich nicht erwehren konnte. Der würde ihm ja doch nicht die Wahrheit sagen — der log! Sie logen alle hier! Selbst Stasia, die über alles geliebte Stasia, war die immer ganz wahr gewesen?

Es war ein furchtbarer Zweifel, der ihn anfiel, wie ein bissiger Hund. Wenn sie ihn nun belogen, wenn sie nun doch mit Pan Szulc geliebt hätte? Wenn der nun lachte jenseit mit ihr und er, als der Betrogene, hier diesseit saß?!

Er hätte sich am liebsten gar nicht mehr vom Lupadlo fortgetraut. Er mußte jetzt aufpassen, aufpassen, aufpassen. In seinen Augen brannte es und in seinem Herzen auch. Liebe und Haß, Bärtlichkeit und Strenge, Sehnsucht und Widerwille stritten miteinander. Aber die Sehnsucht war doch die größte unter ihnen.

„Er ist verheert, er hat die Mora gesehen, weh!“ jammerte Michalina und schlief nachts hinter ihm drein zum Lupadlo. Sie sah, daß er ging, gleich einem, der nicht möchte und doch muß, der gezogen wird an einem Seil; sie sah, wie er niederfiel beim Busch, auf die Knie fiel und die Arme ausstreckte, verlangend, begehrend. Ein züngelndes Flämmchen rollte über das Moor — huh, fuhr sie da nicht auf dem Rade, die Hese, die Mora?!

„Gefse Dir Gott!“ schrie Michalina laut.

Da bemerkte er sie. Und er war zornig: was lief sie hinter ihm her? Er wollte allein sein!

„Mach, daß Du nach Haus kommst!“

Da schlich sie weinend fort.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Jugend.

Magdeburg, 30. Juni. Die Straßeneinigung in...

Obernstedt, 30. Juni. (Versammlung.) Die Parteigenossen...

Burg, 30. Juni. (Die Gepflogenheit des Tagesblatts)...

(Zur Straßeneinigung.) Wiederholt wurde schon...

Wernigerode, 28. Juni. (Aus der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung)...

3 Tagen etwa die Schule verlassen haben, mit einem Male wieder...

(Versammlung.) Die Genossen werden noch einmal auf...

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wanzleben.

Wernigerode, 25. Juni 1905. Zu der zu heute nach dem Schulgesellen Lokale in Wernigerode...

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden...

Leistungen zustehen, an den Parteivorstand und Bezirksverband...

Nachdem noch verschiedene Genossen über den Entwurf...

Unter 'Verschiedenes' bemängelt Genosse Lehmann-Ottersleben...

Diebstahl und Unterschlagung. Der Kaufmannslehrling...

Wegen fortgesetzten Wandendiebstahls, einfachen Diebstahls...

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wanzleben. Wernigerode, 25. Juni 1905.

Vereins-Kalender.

- Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg... Generalverband der Schuhmacher Deutschlands, Jährl. Neustadt... Verband der Kupferschmiede... Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter... Gr. Ottersleben... Wernigerode...

## Aus der Parteibewegung.

**„Anreizung zu Gewalttätigkeiten.“** In Breslau scheint man wirklich die Absicht zu haben, den Vortrag unseres Genossen Ed. Bernstein über den politischen Massenstreik zum Anlaß eines politischen Prozesses zu nehmen. Nachdem vor etwa 3 Wochen der verantwortliche Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, Genosse Paul Löbe, wegen des in der „Volkswacht“ vom 1. und 3. Juni erschienenen Berichts über den Bernstein'schen Vortrag vernommen worden war, ist am Mittwoch Genosse Bernstein selbst in Schöneberg kommissarisch vernommen und ihm dabei eröffnet worden, daß ein Untersuchungsverfahren auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuchs eingeleitet sei. Außerdem ersuchte Genosse Bernstein, daß ein Beschluß vorliege, für den Fall, daß der Vortrag als Broschüre erscheinen sollte, diese sofort mit Beschlag zu belegen. Unser Genosse erklärte hierzu, daß er bisher nur durch Reklamieren daran verhindert gewesen sei, die Herausgabe der Broschüre vorzubereiten, daß er aber trotz dieses für ihn unfaßbaren Beschlusses sein Vorhaben, den Vortrag als Broschüre erscheinen zu lassen, zur Ausführung bringen werde.

**Der Austritt Plechanow aus der Redaktion der „Iskra“**, dem Organ der russischen Sozialdemokratie, wird in Nr. 101 des genannten Blattes mitgeteilt. Und zwar tut dies Plechanow selbst in einem kurzen Schreiben, welches die Redaktion unter Ausdrücken des Bedauerns abdruckt. In einer Nachbemerkung wendet sich Plechanow an die Lesenden mit der Anfrage, ob sie damit einverstanden seien, daß er auch weiterhin die russische sozialdemokratische Partei im internationalen Bureau vertreten, denn er könne dieses Amt nur unter Zustimmung beider Fraktionen weiter ausüben. Die Redaktion ihrerseits teilt anschließend mit: 1. daß ihre Besuche, die durch Plechanow's Ausscheiden entstandene Lücke durch Kooperation auszufüllen, an der abnehmenden Haltung der betreffenden Genossen gescheitert seien; 2. daß die verbleibenden Redaktionsmitglieder ihre Mandate in die Hände der Gesamtheit der Parteigenossen ihrer Mithilfe zurücklegen und die Redaktionsgeschäfte nur provisorisch weiterführen. — Die Zerstörungen haben ihre Ursachen in den Beschlüssen des dritten Parteitag der russischen Sozialdemokratie. Es bleibt abzuwarten, ob eine Wiedervereinigung zwischen den beiden Flügeln unter Plechanow und Lenin herbeigeführt wird oder welche Wendung die Dinge sonst nehmen werden.

## Vermischte Nachrichten.

**\* Bayerische Gastfreundschaft.** Ein Beser unseres Blattes schreibt uns: Auf meiner Wanderfahrt zwischen München und Oberammergau im oberbayerischen Gebirge passierte mir ein kleines Erlebnis, welches wohl als Beitrag zur Kulturgeschichte gelten kann. Vormittags war ich schon einige Stunden schaf darauf losgegangen, um zum Abend das 8 Stunden weit entlegene Städtchen Weisheim zu erreichen. Unterdessen waren nur einige Wirtshäuser anzutreffen, und da war gewiß für Kunden (Handwerkshausen) nicht viel zu holen. Um die Mittagsstunde herum sah ich endlich einen kleinen villenartigen Bau vor mir aufsteigen und philosophierte im Innern: „Wo gebaut wird, wohnen auch Menschen!“ und schritt frisch darauf zu. Ein einstöckiges Häuschen mit kleinem Turmchen und ringsherum laufender schön geschnitzter Holzgalerie gab dem Ganzen ein eigenartiges anheimelndes Gepräge. Vom besten Koch, dem Hunger, getrieben, ging ich hinein und hielt um etwas Mittagessen an, welches mir auch sofort in der zuvorwundendsten Weise gewährt wurde. Der Förster, eine stramm, stattliche Erscheinung, nötigte mich sofort in die Stube mit den Worten: „Kommen Sie halt 'ne, wenn Sie Appetit hab'n!“ nicht bergessend das Wort „Appetit“ etwas merkwürdig zu betonen. Auf dem großen Esstisch standen noch die Reste des Mittagmahls, das die Försterfamilie vor wenigen Minuten verlassen hatte. Lange zu nötigen brauchte man mich nicht, denn an Appetit resp. Hunger war durchaus kein Mangel vorhanden. Aber was war das? Naun, daß ich meinem innern Menschen ein paar Löffel Essen einberleibe, hatte, tritt der Herr Gastgeber (wie es im oberbayerischen Dialekt lautet), gefolgt von einer ganzen Meute schön gezeichnete Jagdhunde und Dackeln in die Stube und weist einem jeden der Tiere einen Wachtposten an und er selbst, der Herr Förster, nahm mit einer Keitpeitsche in der Hand seinen Posten ein. Daß mir bei

diesem interessanten Anblick das Blut nicht in den Adern erstarrte, hatte ich wohl nur dem mitleidigen, gut gefütterten Oesen zu verdanken, der seine mollige Wärme meiner Rückseite mitteilte. Von Appetit konnte ja jetzt in dieser peinlichen Situation keine Rede mehr sein. Meinem freundlichen bis-a-bis mußte wohl dieser Seelenvorgang nicht fremd geliebt sein, den mit seiner sonoren Stimme einfallend, sagte er: „Essen Sie halt ruh'g weiter!“, jetzt nachher aber die lieben Wärtchen: „wenn's Ihnen halt schmeckt!“ hinzu. Zweimal brauchte mir diese Aufforderung nicht mitgeteilt zu werden. Nachdem ich mich gehörig restauriert hatte, rief mein Schutengel, der Förster, denn dieses war er ja im vollsten Sinne des Wortes, die Hunde, welche sich während meiner Mahlzeit wie angegurzelt auf ihren Plätzen verhalten hatten, zurück, und sagte zu mir in dem berühmten Tegernseer-Theater-Ton: „I will Ihnen dann sag'n, wenn Sie halt den Hafen (Schüssel) voll net ausgegessen hätten, hätt' Ihnen halt satrisch der Teufel kritisiert. Vor kurzem kunn' halt a' a paar Handwerksge'ell'n, halten um a bißel Mittagessen a, kriegen's, hab'n halt so Hunger, geh'n furt, so Mensch und so Rag'n is in der Stub'n, und als i' am Na'mittag mei' großen Keitstiesel anzieh'n will, kriag' i' dös goanze Geschlamper ins Gesicht!“ Zudem er mir noch einen kleinen Zwanziger in die Hand schob, sprach er zufrieden: „So, nu' geh'n Sie mit Gott!“

**\* Ueber die Taubstummheit** hat der französische Arzt Dr. Estey Untersuchungen angestellt, die ihn zu interessanten Ergebnissen geführt haben. Von 100 Kranken ist durchschnittlich bei 88 die Taubstummheit angeboren, während sie bei 32 erst im Laufe des Lebens eingetreten ist. Die Ursachen der angeborenen Taubstummheit sind verschiedenartig. Unter den Faktoren spielen in erster Linie auch bestimmte Eigentümlichkeiten der Geburtsländer eine Rolle; das Leiden ist z. B. sehr häufig in den Alpen und in den Pyrenäen; ferner werden aufgeführt: schlechte hygienische Zustände, Blutsverwandtschaft der Eltern, Infälle, die während der Schwangerschaft der Mutter eingetreten sind, erbliche Belastung, namentlich durch Mollusken und Syphilis. Die direkte Vererbung des Gebrechens vom Vater oder der Mutter auf das Kind ist dagegen äußerst selten.

**\* Die neue japanische Insel sinkt wieder.** Die Insel „Nusjima“, die aus dem Meere vor einigen Monaten bei Japan aufstieg, verschwindet auf ebenso merkwürdige Art wieder, wie sie gekommen ist. Die japanische Regierung hatte einen Beamten ausgesandt, der die über Nacht entstandene Insel besichtigen sollte; nach seinem Bericht liegt der höchste Punkt nur noch 10 Fuß über dem Meerespiegel. Als die Insel vor dem erstaunten Blick der Einwohner der Bonin-Insel erschien, war sie bald bis zu 430 Fuß Höhe gestiegen. Auf dem höchsten Punkte errichtete man damals eine Flaggenstange und hißte die japanische Fahne, aber jetzt sind Flagge und Mast nur noch auf kurze Entfernung von der Insel sichtbar, während die Insel ursprünglich einen Umfang von 2 1/2 Meilen hatte, beträgt er jetzt keine zwei Meilen mehr, und die Länge nur etwa 1/4 Meile. Man nimmt an, daß binnen wenigen Wochen die Insel wieder unter Wasser gesinkt sein wird. Das erste Anzeichen von dem Auftauchen der Insel kam am 14. November 1904. Damals erschienen ein erdbebenähnliches Rollen die Eingeborenen der Inseln des südlichen Japans. Zwei Wochen später stiegen große Wolken schwarzen und weißen Rauches aus dem Meere auf und meilenteils im Umkreis schien die See eine flammende Fläche zu sein. Einige Tage darauf erschien eine kleine Insel unter den Rauchwolken, und dann schienen es drei Inseln zu sein.

**\* „Die Situation ist ernst!“** Wie aus Paris berichtet wird, sangen erfreulicherweise bereits die Plauderer in den dortigen Zeitungen an, sich über die gegenwärtige politische Situation mit ihrer diplomatischen Geheimnistuerei lustig zu machen. So veröffentlicht u. a. der Boulevardist de Caillavet im „Figaro“ folgendes Gespräch:

„Sieber Freund, ich spiele alle Tage Bilet, das wird Ihnen beweisen, daß ich gute Beziehungen habe. Meine Meinung geht dahin, daß die Lage etwas vague ist.“

„Sie ist noch viel schlimmer, Verehrtester, ich bin der Vertreter der Dame begegnet, die den Unterfahnenmeister des Unterseebootes „Triton“ in der Feuerarmachung unterrichtet hat.“

„Was sagt sie?“  
„Sie sieht alles pechschwarz!“  
„Ich gebe nicht viel auf Nebereien, aber man muß sich doch

immerhin Aufklärung verschaffen. So habe ich gestern, als ich das Jahressbillet der ehemaligen Dampfbad-Böblinge der Rue Copernic verließ, auf der Straße einen kleinen Telegrammsträger gestraft: „Sind wir bereit?“

„Was hat er geantwortet?“  
„Bei ihnen rappelt's wohl!“  
„Er hat unrecht. Marotto ist nur ein Vorwand!“  
„Ich kenne einen Freund der Korsettmacherin meiner Frau, der vorzüglich unterrichtet ist; es ist ein ehemaliger Spanier, der sich als Schlangenbändiger in Courbevoie (Vorort von Paris) niedergelassen hat. Er hat viele Verbindungen in den Kolonten und hat von seinem Korrespondenten aus Saigon erfahren, daß der Schweizer Gesandte in Buenos Aires mit alledem nicht recht zufrieden ist.“  
„Das ist auch die Ansicht des freundschaftlichen Verbandes der Kaslaternenanzünder.“  
„Ja, ja, das alles ist sehr ernst. Erst gestern morgen — aber ich weiß wirklich nicht, ob ich Ihnen das sagen darf.“  
„Ja, ja, reden Sie!“  
„Denken Sie, ich bin da in der Stadtbahn einem — Krillikersten begegnet!“  
„Und weiter?“  
„Ist das nicht schon bezeichnend genug?“  
„Im, hm allerdings, das sieht sehr ernst aus!“

## Gerichts-Zeitung.

**J. Wegen Kindesmordes angeklagt**, stand die Verkäuferin Schulle und der Kontorist Blaustein vor dem Schwurgericht Hamburg. Beide Angeklagte haben in Gemeinschaft das dem Viebesverhältnis zwischen ihnen entstammende Kind 1 Tag nach der Geburt in einem Sad mit Mauersteinen in der Wüste ertränkt. Die Angeklagten wollen in Not und Verzweiflung gehandelt haben, da beide stellenlos waren und die Großmutter der Angeklagten Schulle sie mit dem Kinde nicht weiter behalten wollte, sie selbst sehr arm sei. Der Sachverständigen-Arzt erklärt, daß das ertränkte Kind gesund und lebensfähig war und bei der Tat gelebt habe, die Todesursache sei Ertrinken. Ein sehr unerfreuliches Bild von der Entlohnung weiblicher Arbeitskraft bot die Aussage der Schulle, sie habe, als ihre Lehrzeit vorüber war, als Verkäuferin 30 Mark Monatsgehalt gehabt, wovon sie alles selbst bestreiten mußte, da ihre Großmutter selbst bedürftig sei. Den Vater habe sie nie gekannt. Die Mutter starb als sie 3 Jahre alt war. Seit dieser Zeit ist sie bei der Großmutter gewesen, die sie großgezogen hat. Nach zweiseitiger Verhandlung wurden die Angeklagten des Totschlags für schuldig erkannt und die Schulle zu 18 Monaten Gefängnis, Blaustein zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft für beide, verurteilt. B. nahm die Strafe an, die Sch. erbat sich Bewenzeit.

## Militär-Justiz.

**Ein Diebstahl im Berliner Schloß** beschäftigte das Obergerichtsgericht des Gardebataillons. Gegenstand des Diebstahls war der Unteroffizier Matujahat von der 6. Kompanie des 2. Garde-Regiments nach dem königlichen Schloß abkommandiert. Während sich nun der Unteroffizier in der Schloßküche befand, wurden gerade die Weibchen vor der Hofkapel, die jedoch beendet war, nach der Küche getragen. Matujahat sah sich in der Not, die Desserthebesteck an sich und verstaute es unter seiner Uniform. Bei einer unermuteten Spurensuche, die auf Grund eines Befehls wegen Heferei, das gegen den Unteroffizier schwebte, stattfand, wurde das wertvolle Weibchen vorgefunden. Matujahat den Diebstahl ein und wollte das Desserthebesteck lebendig zu dem Zweck gestohlen haben, um ein Andenken aus dem königlichen Schloß zu besitzen. Die Verhandlungen gegen den Angeklagten mußten, da Matujahat an Tuberkulose erkrankt ist, im Garnisonlazarett in der Schloßhofstraße stattfinden. Der Unteroffizier wurde wegen des Diebstahls und der Heferei, die er gleichzeitig eingestand, zu einer Gesamtstrafe von 4 Monaten 1 Tag Gefängnis verurteilt. Gleichzeitig wurde wegen beider Vergehen zweimal die Ehrenstrafe der Degradation und der Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes gegen M. ausgesprochen.

## Die Kommune. \*)

Die Geschichte des Pariser Aufstandes von 1871 ist noch zu schreiben — wäre wohl jetzt die beste Zeit dazu, da wir inzwischen die zur historischen Arbeit nötige Distanz gewonnen haben, aber doch noch eine Menge Zwischen- und etliche Hauptspieler jener Tragödie fortleben und überdiens in den letzten Jahren das Memoirenmaterial beträchtlich angewachsen ist. Auch ist feilher die französische Demokratie an einem Punkt angelangt, wo ihr Interesse nicht mehr die Aufrechterhaltung der in f a m e n l e g e n d e verlangt, deren Opfer die Teilnehmer der kommunistischen Insurrektion geworden sind. Die von der Bourgeoisie beherrschte Mache der „öffentlichen Meinung“ hat damals ihr Meisterstück geleistet, als sie eine von einer Million Menschen unmittelbar miterlebte Begebenheit förmlich auslöschte und das niederträchtigste Lügengebilde an ihre Stelle eskamotierte. Besonders der deutsche Philister hat sich von dem schrecklichen Zerbild mit wahren Vergnügen Schauer über den Rücken jagen lassen. Den allermeisten galt Johannes Scherr's wüendes Gepolter in dem bei Reclam herausgegebenen „Noten Quartal“, einem albernem, aufgedunsenen und obendrein aus den schändlichsten Sudelbüchern zusammengestohlenen Pamphlet, als ein vertrauenswürdiges Zeugnis. In der bürgerlichen Publizistik der siebziger Jahre steht der Versuch einer objektiven Betrachtung in der „Wage“ von Guido Weiß ganz vereinzelt da. So hat sich die Legende der Thiers und Genossen im deutschen Publikum so weit einpflanzen können, daß man vor wenigen Jahren sogar von einem sehr namhaften deutschen Sozialdemokraten den Anspruch hören konnte, die Pariser Arbeiter hätten im März 1871 doch vielleicht besser daran getan, zu Hause zu bleiben.

\*) Der Roman, der im vorliegenden besprochen ist, wird von uns, beginnend mit der heutigen Nummer, als Wochenbeilage zum Abdruck gebracht. Die Leser mögen aus der Besprechung ersehen, welche bedeutungsvolle Werk wir ihnen bieten. Es empfiehlt sich daher die Sammlung der Bogen, die, nach Abschluß eingebunden, jede Arbeiterbibliothek sich anschaffen werden. Redaktion der „Volksstimme“.

Den Sozialismus trifft an dem unbestreitbaren Erfolg der Kaiser keine Schuld. Die Sozialdemokraten des ersten deutschen Reichstags haben, den reaktionären und liberalen Ordnungsbrechern und Philistern trotzig die Stirn bietend, ihre Solidarität mit den Pariser Revolutionären ungeheuer verkündigt. Die französischen Sozialisten aller Sparrierungen halten das Andenken der Kommune-Kämpfer bis heute in Ehren. Die sozialistische Literatur über die Kommune hat im Laufe der Jahre manches Detail aufgeschlüsselt. Lissjagarahs auch in der deutschen Uebersetzung in Arbeiterkreisen stark verbreitete Geschichte ist eine reichhaltige, wenngleich kritisch nicht sehr strenge Darstellung, die den Ereignissen und Menschen gerecht zu werden sucht. Eine meisterhafte Leistung historischer Analyse ist aber die von Karl Marx unmittelbarem Fall der Kommune ausgearbeitete Adresse des Generalrats der internationalen Arbeiterassoziation über den „Bürgerkrieg in Frankreich“. Diese geniale Skizze, die, in Einzelheiten wohl einer Korrektur fähig, im wesentlichen immer stehen bleiben und jeder ernsthaften geschichtlichen Darstellung, mag sie von welchem Parteistandpunkt immer erfolgen, als Wegweiser dienen müssen wird, ist auch für das ausgearbeitete Buch, das die Brüder Paul und Viktor Margueritte über den Pariser Aufstand geschrieben haben („La Commune“, Paris, bei Plon) ein äußerst wertvoller, zurechtweisender Leitfaden.

Das Werk der Margueritte, das als vierter, den Zyklus abschließender Band ihrer Darstellung der Zeit des deutsch-französischen Krieges: „Une Epoque“ erschienen ist, läßt sich nicht leicht in eine literarische Kategorie einreihen. Die Margueritte knüpfen mit ihrem Gegenstand an Zola an, dessen Rougon-Macquart-Reihe ja mit dem Zusammenbruch des Kaiserreichs endet. Auch ihre literarische Physiognomie zeigt starke Verwandtschaften mit Zola, über dessen oft schwerfällige, im angehäuften Rohmaterial erlahmende Schilderung hinaus sie indessen erfreuliche Fortschritte gemacht haben. Der ungeheure Stoff ist vortrefflich disponiert, die Erzählung der historischen Begebenheiten, die eine außerordentliche Fülle sorgsam ausgedruckten und mündlichen Zeugnisse gesammelten Stoffes ausbreitet, von einem kunstvollen Netz persönlicher Schicksale durchwirrt und zusammengehalten. Die „Kommune“ ist kein Geschichtswerk, da die Verfasser eine

Reihe frei erfundener Personen in die Ereignisse verweben, sie ist aber auch kein historischer Roman in dem gewöhnlichen Sinne, daß der geschichtliche Hintergrund den geschilderten Menschen nur mehr Farbe und Bedeutung zu geben hat. Die Margueritte wollen das soziale Ereignis vor uns lebendig machen, die Kommune in ihrem Verhältnis zu allen Klassen zeigen, die sie teils in ihren wirklichen, teils in typischen, von der Phantasie geschaffenen Vertretern uns vor Augen führen. Die doppelte Gefahr, die in dieser Darstellungsart liegt, einerseits die bedenkliche Annäherung, geheime Gedanken und vertraute Gespräche berühmter Persönlichkeiten zu eraten — man denke da nur an die Zeitromane des schrecklichen Gregor Samsarow —, andererseits die Farblosigkeit und Blutarbeit der frei gehaltenen Typen, haben die Autoren im ganzen glücklich überwunden. Am stärksten tritt der zweite Fehler gerade bei zwei Gestalten hervor, die sie als Héros, die ihre eigne Meinung aussprechen, mit ihrer besonderen Liebe bedacht haben. Beim Historiker Thedenat — einer matten Idealisierung Michiels — und beim gefühlssozialistischen Chemiker Poncet, zwei recht wässrig getratenen Philanthropen.

Das Buch ist „den Siegern und den Besiegten der Kommune“ gewidmet, „den feindlichen Brüdern, die im Tode und im Vergeffen ihren Frieden gefunden haben“. Man erfährt schon aus dieser Widmung, daß die Margueritte die Kommune nicht wie diese Sieger und Besiegten selbst als eine Erscheinung des unvermeidlichen Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat ansehen, sondern als ein Werk verbrecherischer Leichtfertigkeit, als eine „heiligtumschändende Schlacht, die unter den Augen des Fremdlings die Zerreißung Frankreichs vollendete“. Sicherlich war der Bürgerkrieg im Angesicht des Feindes ein nationales Unglück. In der zweiten Adresse des Generalrats der Internationale über den deutsch-französischen Krieg schrieb Marx angeichts der Zweideutigkeit und Schwäche der Bourgeoisrepublikaner: „So findet sich die französische Arbeiterklasse in äußerster schwieriger Umstände versetzt. Jeder Versuch, die neue Regierung zu stürzen, wo der Feind fast schon an die Tore von Paris pocht, wäre eine verzweifelte Torheit. Die französischen Arbeiter müssen ihre Pflicht als Bürger tun... Wägen sie ruhig und





...  
...  
...

### Paul und Viktor Marguerite

von

# Die Kommune

„Badingue ebensowenig!“  
Die frische Stimme einer Arbeiterin ließ ein perlendes Lachen vernehmen. Gefesselt, wandte sie sich um:  
„Gerunter mit den Pfoten, Wedor!“  
„Sagt, was Ihr wollt, Bürger“, — mit diesen Worten klopfte ein Nationalgardist in blauer Uniform dem Rothhaarigen auf die Schulter, — „wenn ich den Hausen Advokaten in der Hand hielte, die uns den Preußen ausgeliefert haben . . .“  
Er machte eine Geste, als wollte er einen Noh zerdriicken. Der Mann mit der Beule stimmte lebhaft bei:  
„Und das nennt sich Republikaner! Fabre, Picard, Simon, nichts als Gänsewappstelen . . .“  
Man lachte. Ein verwegener Humor zerstreute für Augenblicke den allgemeinen Schmerz, den erbitterten Jörn.  
„Alle Reaktionen verschwören sich“, entgegnete belehrenden Tons ein Bürger in langem Rock. „An der Spitze der Armee ein Helfershelfer vom 2. Dezember, ein Senator des Kaiserreichs, der Anführer der Januar-Majillade, Vinoy . . . An der Spitze der exekutiven Gewalt Thiers, der Orleansist! . . . Wenn Paris nicht wacht . . .“  
Von ferne erhob sich wilder Lärm, laute Zurufe wurden vernehmbar.  
„Was gibt's?“ fragte eine Arbeiterin mit leidenden Zügen und glänzenden Augen. Ihre Magerkeit entbehrte nicht der Anmut, ihre zusammengezogenen Schultern erzählten von langen, frierenden Stunden traurigen Harens in den Duenes der Bäckerläden, in Schnee und Kälte . . . . .  
„Chasseurs zu Fuß, meine Schönste.“  
Schnellen Schritts kamen sie näher und marschierten vorbei, Blau mit Grau gemischt.  
Man klatschte Beifall. Sonnenverbrannte Marinesoldaten bewegten sich durch die Gruppen. Ein Artillerist hielt einen Quartiermeister am Rock fest. Die Arbeiterin hielt die Hände an den Mund und rief mit schriller Stimme:  
„Es lebe die Armee! Hoch die Kommune!“  
Die Kommune! Das war allmählich der Ruf fast der ganzen Nationalgarde geworden. Zu dieser Stunde bereits von der toten Last der Reichen befreit, die sogleich beim Deffnen der Tore zu ihren Familieninteressen oder ihren Geschäften geeilt waren, hatte die Bürgerarmee sich in zwei Klassen geteilt, das Bürgertum und das Volk, die eine passiv: aus Kaufleuten, Beamten, friedfertigen Männern bestehend, die nichts andres wünschten, als die Wiederaufnahme ihrer alten Gewohnheiten und ruhigen Fortschritt; die andre tätig: aus Arbeitern — den besten und den schlechtesten, — aus Deffkafferten, Faulenzern und Widerpenstigen zusammengesetzt, eine feste Masse, vermehrt durch alle jene

die durch das Wohlleben des Kaiserreichs, Gaußmanns umfangreiche Arbeiten angelockt worden waren, und die für sich allein schon eine ganze durch die Teuerung der Lebensmittel, zu Boden gedrückte, seit Ausbruch des Krieges arbeitslos gewordene Bevölkerung bildeten.  
Für alle jene, die sich am 4. September vereinigt hatten, um das Kaiserreich zu stürzen und die Republik aufzurichten, war die Ankündigung der kommunalen Wahlen eine große Freude, ihre Vertagung eine grausame Enttäuschung gewesen. Paris forderte sein gutes Recht, sich selbst zu verwalten, seinen Magistrat, seine Kommune zu ernennen. Verschieden klingende Worte, gleicher Sinn. Die meisten sahen in letzterer nur ein Synonym; viele einen unklaren Ausdruck, der gut Klang und den Begriff der Republik vorteilhaft vervollständigte; einige erweiterten den Sinn des Wortes je nach der Höhe ihrer ehrgeizigen Wünsche oder der Größe ihres Grolles.  
„Hoch die Kommune!“ pflanzte der Ruf sich fort.  
Plötzlich entstand ein Gedränge. Hunderte von Fäusten streckten sich einem Individuum entgegen, das unter Stößen und Schlägen und dem Geschrei: „Das ist ein Spion! Er hat die Nummern der Bataillone in ein Taschenbuch eingetragen! Nieder mit ihm! Ins Wasser!“ von zwei Chasseurs zu Fuß vorübergeschleppt wurde. Wilde Empörung bemächtigte sich der Mernen aller: der Magnetismus der Menge, die durch die viermonatelange Belagerung aufgeregteste Erregung, der alte Haß der Vorjähre gegen die Profossen des Kaiserreichs, all das machte die Hände dieser Wütenden erheben. Der Mann mit der Beule, der kalten Blutes keiner Fliege ein Leid zugefügt hätte, und der Nationalgardist in der Blau ließen herbei. Sie langten gerade in dem Augenblicke an, da die Meute auf einen Posten eindrang und ein Offizier bergelblich auf die Menge einredete und schwur, den Spion der Justiz ausliefern zu wollen.  
„Nein! Nein! . . . Ins Wasser mit ihm! . . . Nieder mit dem Elenden! Er hat einen geladenen Revolver bei sich. Man hat eine Polizeinspektionskarte bei ihm gefunden! Ins Wasser, Wienzini!“  
Ein „Ah! Ah!“ ler Befriedigung war die Antwort. Die Beute wurde von neuem gefaßt, hin und her gerissen und zum Boulevard Bourdon geschleppt. Ueber dem Ufer des Kais hängend, schrie der Unglückliche in Todesangst: „Laßt mich erschicken!“ Schon waren die Soldaten auf eine Bank gestiegen und zielten. Die Stimmen heulten: „Nein, nein, da könnte er auf uns schießen!“ Gefesselt, sprang er von Binasse zu Binasse von seinen Genfern gestoßen und geworfen: eins, zwei, drei, stürzte er ins Wasser, mitten in den Kanal. Wildes Beifallsgeschrei begleitete das Aufspritzen des Wassers. Als lebendes Strandgut, von Schimpf und Spott und einem Hagel von Steinwürfen verfolgt, trieb der Mann blutend der Seine zu.  
Auf dem Plage, wo niemand sich um das Verschwinden dieses



Kaufhaus Max Zehden - 50 Jakobstrasse 50

Kaufhaus Max Zehden - 50 Jakobstrasse 50

Grosser Sommer-Räumungs-Verkauf

# Um Platz

Grosser Sommer-Räumungs-Verkauf

für die neuen Wareneingänge der Herbst- und Winter-Saison zu schaffen habe ich nachstehende Artikel zu fabelhaft billigen Preisen zum Ausverkauf gestellt

**Herren- und Knaben-Garderobe**

Herren-Anzüge farbige	27.00 21.00 16.50	13.75
Herren-Anzüge schwarz	29.00 24.00 16.75	12.90
Herren-Rock- und Rock-Anzüge	38.00 33.00 26.50	19.75
Sommer-Paletots	25.50 18.00 13.75	9.50
Jünglings- u. Burschen-Anzüge	18.00 14.75 10.50	7.35
Knaben-Anzüge	8.75 6.50 4.25	2.85

**Sehen! Staunen!**  
Ganz besonders preiswert!

Herren-Anzüge, Sommer-Paletots, Burschen- und Knaben-Anzüge, Waschlappen und -Anzüge sowie einzelne Jacketts und Hosen, welche in meinen 6 Schaufenstern infolge Dekoration etwas gelitten haben, werden zu jedem nur annehmbaren Preise

**ausverkauft!**

**Schuhwaren!**

Herren-Zug- und Schnürstiefel	jetzt	3.85
Herren-Zug- und Schnürstiefel Bockalf	jetzt	7.65
Herren-Zug- und Schnürstiefel Bockalf	früher 13.50 jetzt	9.75
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	jetzt	4.85
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	schwarz und farbige, Bockalf	jetzt 6.95
Damen-Segeltuch-Schuhe	schwarz und farbige	jetzt 2.65

Sämtliche Sommer-Artikel

als Wasch- und Bodenjoppen, Waschanzüge, Waschlappen, Knaben-Blusen, Strohhüte und Sommer-Mützen werden zu jedem nur

annehmbaren Preise ausverkauft!

Grösstes Spezialgeschäft Magdeburgs für komplette Herren- und Knaben-Garderobe Schuhwaren Hüte - Wäsche etc.

# Kaufhaus Max Zehden Jakobstrasse 50

**Der Saison-Räumungs-Verkauf**

hat begonnen; es gelangen ein großer Teil nur guter reeller Waren zu auffeherregend billigen Preisen zum Verkauf.

Große Posten Reste in Washstoffen - Glandrucks - weißen Stoffen - Hemdentuchen - Louiskanatuchen - Handtüchern - Zulettis - Bettzeugen - Gardinen - Portierenstoffen etc. etc. werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

**D. Lichtenstein, Jakobstr. 34**  
Ecke Blaubeilstr.

Eleg. Herren- und Knaben-Anzüge mit Schlitz und Latz  
**Friedrich Grashof** Johannisfahrtstrasse No. 11  
früher langjähriger Zuschneider der Firma G. & H. G.  
in allen Größen vorrätig  
Tafelloser Schnitt  
**Arbeits-Hosen** fertig und nach Mass

und Polsterwaren  
**Möbel** kauft man am besten und billigsten in der  
**Möbel-Fabrik** gegründet 1845  
**W. Diesing** Tischlereimeister  
4 Dreieckstraße 4 Teilzahlung gestattet.  
Bei je 10 Mk. Anzahlung für 100 Mk. Möbel.

**Sonntagsruhe** in den Magdeburger Apotheken.  
Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten werden vom 1. Juli ab die Apotheken der Altstadt und Vorstädte Sonntag nachmittags von 2-10 Uhr ab abwechselnd geschlossen. Die jeweilig offenen Apotheken sind durch Anschlag an den geschlossenen Geschäften bekannt gegeben; von 10 Uhr abends ab beginnt in allen Apotheken wieder der Nachtdienst in bisheriger Weise.  
3035 Die Magdeburger Apotheker.

Sich gemähre.  
**5 Prozent Rabatt** auf alle Waren  
**J. Brilles** Neustadt, Jägerstr. 20

Alte-Ulrichstr. 11. **Nur ein Preis** 7<sup>25</sup>/<sub>M</sub> **Ulrichstr. 11.**  
87 eigene Filialen  
Jedes Paar Herren oder Damenstiefel auch Box-Chevreaux und Lackleder.  
**Alfred Fränkel C.G. Magdeburg**  
Alte Ulrichstrasse 11.

Heute und folgende Tage verkaufe große Posten  
**Schuhwaren** aller Art für Herren, Damen und Kinder sowie große Posten Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben zu außergewöhnlich billigen Preisen. 3930  
**B. Wolff** 14 Schwerfegerstraße 14.

Wegen der vorzunehmenden Jahresinventur bleibt die  
**Buchhandlung Volksstimme** Jakobstrasse 49 am Sonnabend den 1. Juli bis nachm. 5 Uhr geschlossen.

**Salat- und Einmach-Gurken**  
Empfange heute einen Doppelwaggon prima Gurken und offeriere dieselben zum billigsten Preise per Schock. 3942  
Fernsprecher Nr. 1571. **Theodor Köhler** Tischlerkrugstr. 25.

Hochfeine  
**Neue Matjes-Heringe** Stück 5, 2 Stück 15 und 10 Pf. 3974  
hochfeine  
**Neue marin. Heringe** 2 Stück 25 Pf. empfiehlt  
**Max Amann** Breiteweg 130/31.

# Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Peterstr.-Ecke

Filialen:

Sudenburg Buckau Wilhelmstadt  
Halberstädterstr. 118a Thierstr. 1 Annastr. 2

## Der Saison-Räumungs-Verkauf

hat begonnen!

Selten günstige Kaufgelegenheit!  
Preise billiger wie jede Konkurrenz!

Blaudruck wäscht 1.55  
Kleid 6 Meter

Batist-Tünder-Schürzen  
Stück 9 Pf.

Blaudruck Ia. Qualität 36  
Meter

Ein Posten Kinder-Hänger-Schürzen  
Stück 18 Pf.

Musseline schönste Muster enorme Auswahl Nr. 40 37 28  
Pf.

reine Wolle, aparte Muster Nr. 1, 10 90 82  
Pf.

Musseline 82  
Pf.

Barchent-Hemden  
Stück 79 Pf.

Gingham zu Kleider u. Schürzen Meter 27  
Pf.

Schürzen-Satin 39  
Pf.

Schürzen-Stepp-Gingham ca. 125 cm breit, Meter 65  
Pf.

Weiß gestr. Batist 28  
Pf.

1 Posten Haustuch 19  
Pf.

1 Posten Flanell-Barchent 28  
Pf.

15 000 Meter Hemdentuch, Renforcé, Dowlas

Hemdentuche . . . . . 25 30 33 40 Pf.  
Hemdentuche . . . . . 25 30 33 40 Pf.  
Renforcé . . . . . 35 38 40 Pf.  
Dowlas extra prima Ware . . . . . 35 38 Pf.

1 Posten Flanell-Barchent 28  
Pf.

Reste \* Reste zu Schandenpreisen!

Putz bis zur Hälfte im Preise herabgesetzt!

Reste \* Reste zu Schandenpreisen!

Herren-Strohhüte 28  
Pf.

Herren-Strohhüte 28  
Pf.

Wegen Konfektionierung von ca. 20 000 Eiern  
**Eier!**  
Wegen Konfektionierung von ca. 20 000 Eiern  
Hornig & Weinberg  
Große Mühlenstraße 1a.

# Linoleum

nur tadellose Qualitäten!

Linoleum-Läufer von 58 Pf. an per Meter

Linoleum-Teppiche von 2,25 M. an per Stück

Linoleum 3. Auslegen ganzer Zimmer 2 Mtr. br., v. 90 Pf. an p. □ Mtr.

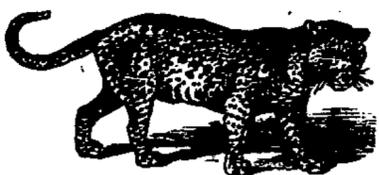
Linoleum-Vorlagen von 33 Pf. an

Linoleum-Reste zu reduzierten Preisen 22

# Bugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren  
Büchertische und Linoleum  
Johannisbergstr. 2  
Am Altmarkt  
Gegenüber den Rathaus-Kolonnen.

Burg. Geschäfts-Übernahme. Burg.  
Habe mit dem heutigen Tage die Bewirtschaftung,  
Restauration und Materialwaren  
(Wurstwaren eigener Schlachtung)  
Kanalstrasse No. 10 käuflich übernommen und bitte um ge-  
neigten Zuspruch.  
Burg, den 1. Juli 1905. Hermann Siebert.



Am Kaiser-Wilhelmplatz  
Bretter- und Baumaterialien-  
Ecke.

Grösste Wander-Menagerie der Welt  
und beste Kanarienvogel-Dressur-Schaukelung der Gegenwart  
mit 150 der seltensten und wertvollsten wilden Tiere.  
Jeden Tag nachm. 4 1/2 und abends 8 1/2 Uhr: Große  
Haupt-Dressur-Vorstellungen, verbunden mit Fütterung  
sämtlicher Tiere.  
**Morgen, letzten Sonntag,**  
nachmittags 4 und 6 Uhr und abends 8 Uhr  
**3 grosse Raubtier-Dressur-Vorstellungen.**  
Nur noch Montag, Dienstag und Mittwoch den 5. Juli, nachm.  
4 1/2 und abends 8 1/2 Uhr unwiderruflich Schluss- und Abschieds-  
Vorstellung.  
Hochachtungsvoll  
Die Direktion: E. Maifertner, Besitzer.

Burg. Sonntag den 2. Juli ds. Jrs. 3945  
**Topfkuchen-Auskegeln**  
Freundlichst lebet ein Karl Jesse, Holzstr.

Olvenstedt Olvenstedt  
Am Dienstag den 4. Juli, abends 8 Uhr  
im Lokale des Herrn Gottfried Ebrocke  
**Mitglieder-Versammlung**  
des Sozialdemokratischen Vereins.  
Tagesordnung:  
1. Bericht des Bezirksleiters. 2. Bericht der Ge-  
meindevertreter. 3. Beratung des neuen Statuten-Entwurfs.  
4. Beschluß.  
Erlaubt haben Zutritt.  
Der Bezirksleiter.

Leihhaus  
**M. Korn**  
Franziskanerstr. 3a  
Beste Beleuchtung aller  
Verfäße.  
Auch Möbel, Nähmaschinen  
Fahrräder sowie Waren-  
posten jeder Art.

Franziskanerstr. 3a  
Sente und folgende Tage  
spottbillig  
im einzelnen zu verkaufen:  
**Sommer-Paletots**  
**Herren-Anzüge**  
Einzelne Jackets u. Josen  
**Gold. Damen-Uhren**  
**Silb. Herren-Uhren**  
**Wand-Uhren**  
**Lange Halsketten**  
**Goldene Trauringe**  
**Armbänder, Broschen**  
**Ohringe, Medaillons**  
**Zigarren**  
und noch verschiedene andre  
Sachen 27  
**M. Korn**  
Franziskanerstr. 3a.

Baumgärtner  
**Millionenhalle**  
Buttergasse 4, Eckladen!  
Sente u. folgende Tage kommen  
zum spottbilligen Verkauf:  
Ein großer Posten

**Schuhwaren!**  
Selbe u. rote Kinderstiefel selten  
billig, Damen- u. Herren-Bo-  
calstiefel, Chevreau-Stiefel,  
Lack-Schuhe, Sandalen  
graue Damenstiefel  
Spangenschuhe  
Segeltuch-Schuhe  
Schnallen-, Zug- und Schnür-  
stiefel und viele andre Sorten  
Schuhwaren. 3899  
Ferner

1 hoh. 14kar. Repetieruhr  
gold. u. silb. Herren- u. Damenuhren,  
Fertig, Ringe, Bedenuhren und  
hochfeine Wanduhren spottbillig,  
Zigaretten, Rot- u. Weißwein,  
1 eleganter Kinderwagen mit  
Gummirädern und viele andre  
Sachen. Verkauf nur solange  
Vorrat von 8 Uhr früh bis 8 Uhr  
abends.  
Baumgärtner  
!!!! Millionenhalle !!!!  
Buttergasse 4, Eckladen.



**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümröcke  
Krepp, Flare etc.  
in grösster Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Brotweg 51a

Leih-Haus  
M. Birnbaum 3842  
2/3 Katharinenstr. 2/3  
Eingang im Hauskur  
beleibt alles.

Empfehle dem geehrten Publikum  
von Budau meinen 3793  
**Rasier-, Friseur- und  
Haarschneide-Salon**  
Hochachtungsvoll  
**Friedr. Hoffmann**  
Marktstrasse Nr. 14.

Wie muss der Handwerker  
seine Bücher führen?  
Ein praktischer Wegweiser von  
W. Drosche.  
Preis 1 Mark. Preis 1 Mark.  
Zu haben in der  
Buchhandlung Volksstimme  
Magdeburg.

**Müttern**  
welchen die Gesundheit ihrer Kleinen  
am Herzen liegt, ist in der warmen  
Sommerzeit meine **Sanitäts-  
milch** bestens empfohlen. Ich  
liefern dieselbe 2 mal täglich frisch  
à Liter 30 Pf.  
August Busse Benediktstr.  
10.

**Aschersleben.**  
Unterzeichneter empfiehlt dem werthen  
Publikum von Aschersleben u. Um-  
gebung sein selbsthergezeugt. Weiß-, Braun-  
u. Altbieren, Lagerbier in Flaschen,  
Siphons (Bierfaun.) u. Fass. von 2,  
3, 4, 5 u. 6 Lit., in Achteck u. gerb.  
Fäss. Auch einz. Liter werd. abgege-  
ben.  
**Fritz Büchner, Brauer.**  
Brauerei u. Bierverl. Langgasse 40.  
Täglich frisch 224

**Molkerei-Grasbutter**  
Pfund 1,20 M.  
**Bauernbutter** Stück 55 Pf.  
Hochfeinste frische  
**Dampf-Molkereibutter**  
Pfund 1,25 und 1,30 M.  
**5 Proz. Rabatt.**

**Butterhandl. Edelweiss**  
Eudenburg  
Halberstädterstr. 40.

Junge  
**Kanarienvogel**  
à Stück 2,75 Mark,  
junge und alte-Weib-  
chen 1,25  
**Kersten**  
Neustadt, Wolmirstädterstr. 10.

Burg. Burg.  
Wohnhaus, worin seit längeren  
Jahren Tischerei betrieben, zu  
dem Geschäft geeignet, ist krankheits-  
halber zu verkaufen. 3946  
**Burg b. M., Große Hof 18.**  
Ein tüchtiger Tischlermacher wird  
gesucht! Alles Tischlerzeug 14.  
Tischlergeselle gesucht Krügerbrüderstr. 1a.

**Viktorla-Theater.**  
Sonabend den 1. Juli  
**Unter Brüdern.**  
Sonntag den 2. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr  
**Die goldene Eva.**  
Abends 7 1/2 Uhr  
**Unter Brüdern.**  
Die Beleidigung gegen den  
Lehrer **Karl Bretholz**  
nehme ich hiermit zurück. 32  
**E. Ortel.**

**Dankagung.**  
Für die liebevolle Teilnahme und  
die Franzosen bei dem Begräb-  
nis unsres lieben Vaters, Schwieger-  
und Großvaters, des Tischlers  
**Moritz Reinhold** sagen wir  
allen lieben Verwandten, Freunden  
und Bekannten sowie dem Arbeit-  
geber Herrn Jesa u. nebst Personal  
unser herzlichsten Dank. Auch vielen  
Dank Herrn Pastor J. H. J. für die  
die tröstlichen Worte am Grabe des  
Entschlafenen. 51  
Die trauernden Hinterbliebenen.

tag (Stellvertreter). Herr Koepfer ist nebenbei auch noch Vorstandsmitglied bei den Nationalliberalen. Er unterstützt aber auch die Antisemiten, wenn es sein muß, und weder seine nationalliberale Gesinnung noch seine nationalliberalen Parteigenossen scheinen in dieser erstarrten, politischen Bieleitigkeit etwas Bedenkliches zu sehen.

Ueber den neuen deutschen Personentarif werden jetzt Einzelheiten in einer Veröffentlichung des „Dresd. Journ.“ bekannt. Die Veraltungen haben sich außer auf die Vereinfachung des Fahrkartensystems und die Vereinfachung der Preise vornehmlich auf die Herbeiführung einer Gleichmäßigkeit der Grundzüge des Personentarifwesens bezogen, soweit hierzu bis jetzt erhebliche Abweichungen unter den verschiedenen deutschen Eisenbahnverwaltungen bestehen. Es ist gelungen, eine einheitliche Grundzüge für das Tarifwesen aller deutschen Eisenbahnen zu schaffen. Dabei ist in erster Linie der Wegfall der Rückfahrkarten beschlossen worden. Die Verzähl der Wagenklassen, die in Norddeutschland besteht, soll beibehalten und auch auf Süddeutschland ausgedehnt werden. Nur Bayern mit Ausnahme der Pfalz will wegen betriebsökonomischer und sozialpolitischer Bedenken die vierte Klasse als solche nicht einführen, wohl aber deren Einheitspreis auf die dritte Klasse in den Tarifzügen anwenden, so daß der Preis der dritten Klasse in den verschiedenen Zugarten verschieden sein wird.

Als Einheitspreise im Personenzug sind in Aussicht genommen: Für die 1. Klasse 7 Pfg., für die 2. Klasse 4,5 Pfg., für die 3. Klasse 3 Pfg., für die 4. Klasse 2 Pfg.

Die neuen Preise werden gegen die der jetzigen einfachen Fahrkarten für Personenzüge niedriger sein: In 1. Klasse um 12,5 Prozent, in 2. Klasse um 25 Prozent, in 3. Klasse um 25 Prozent, in der 4. Klasse bleiben sie bestehen wie bisher.

Gegen die Hälfte der Preise der jetzigen Rückfahrkarten für Personenzüge werden die neuen Preise höher sein: In 1. Klasse um 23,57 Prozent, in 2. Klasse um 5,88 Prozent, in 3. Klasse um 5,82 Prozent.

In bezug auf die Schnellzugzuschläge sollen feste Zuschläge nach Art der jetzigen W. Z. eingeführt werden, und zwar:

bis 75 km in 1. und 2. Klasse	50 Pfg.
75 „ „ 3. „	25 „
75 „ „ 1. „ 2. „	100 „
75 „ „ 3. „	50 „
über 150 „ „ 1. „ 2. „	200 „
150 „ „ 3. „	100 „

Eine besondere Platzgebühr für D-Züge wird daneben nicht weiter bestehen.

Die Aufhebung des Freigewichts für Reisegepäck mußte, nach der Anschauung der Eisenbahnverwaltungen, eintreten, nicht nur, weil sie sachlich gerechtfertigt ist, sondern auch, weil die Ausnahme des Freigewichts für die süddeutschen Verwaltungen, die schon durch die Einführung des 2-Pennigtarifs für die niedrigste Klasse erhebliche Einnahmehinfortbrüche erleiden, aus finanziellen Gründen unzulässig gewesen wäre. Man hat statt der kilometerweisen Bemessung auch hier ein Bonensystem angenommen. Das Recht der Reisenden vierter Klasse, eine Traglast unentgeltlich im Abteil mit sich zu führen, soll bestehen bleiben.

Als Ausnahmetarife sollen beibehalten werden die Monatskarten, Schülerkarten und Arbeiterwochenkarten, und zwar ohne Preisänderungen. Ferner Preisermäßigungen für Kinder, für Ausflüge zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken, für Schulfahrten und Ferienreisen usw. Es sollen jedoch die zurzeit für diese Vergünstigungen bestehenden Sätze nicht weiter ermäßigt, wohl aber mit Rücksicht auf die Neugestaltung des Tarifs auf einer

andern Grundlage aufgestellt werden. Regalien werden die Preisermäßigungen für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften sowie die Ausgabe von neuen Rundreisetarifen und die noch bestehenden Sonntagsfahrkarten.

Die zusammengestellten Fahrpläne der Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen werden bestehen bleiben, die Einheitspreise dafür werden in 1. und 2. Klasse um 0,3 Pfg., in 3. um 0,2 Pfg. höher sein als die regelmäßigen Fahrpreise, dagegen werden die Preise für Benutzung von Schnellzügen ohne weiteren Zuschlag berechnigt.

Als Zeitpunkt der Einführung dieser Maßnahmen wird der 1. Oktober 1906 in Aussicht genommen.

Die lange vorbereitete und laut angekündigte „Reform“ ist eine echte Frucht des bürokratischen Formalismus. Die Gleichmäßigkeit der Tarife im ganzen Reich soll durch das Publikum mit Erleichterungen und Vereinfachungen des Reisens bezahlt werden. Die geplante Neuregelung ist das Gegenteil einer wirklichen Verkehrsreform. Am 1. Juli wird beabsichtigt, die Angelegenheit im Abgeordnetenausschuß zur Sprache zu bringen. Es ist indessen noch zweifelhaft, ob Herr Budde sich jetzt schon äußern wird.

Aus dem Dachdeckerberuf. Wie in vielen anderen Gewerben, so glauben auch die Unternehmer im Dachdeckerberuf, daß Lohnsätze nur aufgestellt werden, um sie hinterher nicht zu halten. Wenn die Gehilfen nicht friebertiger wären als die Meister, die bei jeder Gelegenheit die getroffenen Abmachungen zu durchbrechen versuchen, dann würden die Lohnsätze gar kein Ende nehmen. Um es nicht immer zum äußersten kommen zu lassen, nimmt man den Weg in die Öffentlichkeit und versucht durch eine Wespung der größten Uebelstände eine friedlich-friedliche Aenderung der Verhältnisse herbeizuführen. Soweit die Lohnverhältnisse in Betracht kommen, muß konstatiert werden, daß fast in keinem Geschäft der gemeinsam aufgestellte Tarif innegehalten wird. Die bewilligte Zulage von durchschnittlich 3 Pfg. pro Stunde erhalten tatsächlich nur die wenigsten Gesellen. Beim Dachdeckermeister Specht in Budau ist wohl die 1/2stündige Arbeitszeit eingeführt, aber ohne den zu gleicher Zeit geforderten Lohnzuschlag. Beim Meister Alpers in der Neustädterstraße ist es ebenso. Ob die dort beschäftigten Arbeiter glauben, sie brauchen sich um die mühsam durchgedrückten Forderungen der Arbeiter nicht zu kümmern? Sehr viel zu wünschen übrig lassen fast überall die Schubbordnungen. Zum Beispiel hatte der Dachdeckermeister Specht aus der Bahnhofstraße vor einiger Zeit eine Dacharbeit an einem Hause auf dem Breitenweg in der Nähe der Hofstraße auszuführen. Der die Arbeit ausführende Geselle hatte das Unglück, mit einem Schornstein zusammenzubrennen, wobei Steine und Kalk, ohne, wie es Vorschrift ist, durch eine am Dache angebrachte Schubbordnung aufgehalten zu werden, nach dem Breitenweg zu abfielen. Mehrere wurden auch auf den Straßen des Reichens der Bestimmungen über Unfallversicherungsvorschriften der Magdeburger Bauerverks-Vereinsgenossenschaft, die an ausführlicher Stelle ausgeführt sein sollen, bemerkt. Auf all diese angeführten Sachen wird seitens der Arbeiter im Dachdeckerberuf viel zuwenig geachtet. Es wird deshalb am 2. Juli d. n. nachmittags 4 Uhr eine Versammlung stattfinden (Wo? Ann. d. Ned.), in der über die Beseitigung dieser Uebelstände u. a. gesprochen werden soll. Sei jedermann zur Stelle.

Die Krankenkassendelegierten, welche am Sonntag den 2. Juli zur Generalversammlung nach Quedlinburg fahren, können gegen Lösung einer Sonntagskarte auch den Harzzug benutzen, welcher um 7 Uhr vom Hauptbahnhof abfährt.

Ein Sturz des Wasserwerks in den letzten Tagen, und wenn nicht in naher Zukunft nachgehende Regen der Oberen ihren Nebenflüssen reichliches Wasser zuführen werden, so ist zu befürchten, daß sich die Schwächen des vorjährigen Wassermangels in diesem Sommer wiederholen werden.

Unfall. Der Maschinenpuffer Franz Mohs stieß am Donnerstag nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof dadurch einen Knöchelbruch, daß ihm eine hölzerne Eisenbahnschwebe auf beide Füße fiel. W. fand Aufnahme im altstädtischen Krankenhaus.

Verstümmelt. Am Donnerstag nachmittag wurde auf dem Großen Werder bei den Ausschachtungsarbeiten am Kaiserin-Augusta-Bassin der Arbeiter Richard Orey, beim Unternehmerschmittlitz beschäftigt, durch niederstürzendes Erdreich verstümmelt. Durch Anstrengungen der dabei beschäftigten Arbeiter gelang es zwar, bei Verunglückten hervorzuholen, doch hatte sich W. derartig schwere innere Quetschungen zugezogen, daß seine Ueberführung in das altstädtische Krankenhaus erfolgen mußte.

Wittoria-Theater. Wir machen das kunstsinntige Publikum Magdeburgs noch einmal darauf aufmerksam, daß die interessante Uraufführung von „Unter Wäldern“ von G. Veronique wie bereits gemeldet, morgen Sonntagabend, nach zahlreichen vorläufigen Proben unter des Verfassers persönlicher Leitung, bestimmt stattfinden. Durch außerordentlich zahlreiche Bestellungen auf Billets macht sich die Teilnahme für diese Premiere bereits bemerkbar, so daß Herr Veronique die Freude haben wird, vor einem vollen Hause sein Werk in Szene gehen zu sehen.

### Letzte Nachrichten.

Sd. Paris, 30. Juni. Jaures wird am 9. Juli nach Berlin reisen, wo er einen Vortrag über den Frieden halten wird. Die Reise erfolgt auf Grund einer Einladung der Berliner Sozialdemokraten. Jaures wird in dieser Versammlung die enge Union zwischen dem französischen und deutschen Proletariat gegen jede kriegerische Politik darlegen und sich über die europäische Krisis äußern.

Sd. Haag, 30. Juni. Neuerdings gilt ein liberales Ministerium mit Pierson oder Cozman Borgelus als Leiter, das mit Unterstützung der sieben gewählten Sozialisten eine gemäßigtere liberale Politik führen würde, als sehr wahrscheinlich. Sämtliche liberalen Blätter äußern sich sehr befreit über den Sturz des Ministeriums Kuyper und die Beseitigung der sozialistischen Politik.

\* Finsbury, 29. Juni. Bei der Wahl zum Unterhause im hiesigen Wahlkreis wurde Baker (liberal) mit 2320 Stimmen gegen Cohen (Unionist) gewählt, der 1552 Stimmen erhielt. Bei der letzten Wahl war ein Unionist gewählt worden.

Sd. Budapest, 30. Juni. Der Streik der Arbeiterleiter in den Komitaten Tolno, Somogy und Veszprim nimmt einen ersten Charakter an. Die Arbeiter, die fürchtbare Not leiden, sind zum Außersten entschlossen, um so mehr, als ihre Gutsherren ihnen nicht die geringsten Zugeständnisse machen. In vielen Ortschaften fanden blutige Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Gendarmen statt, wobei es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab.

alte Mützen

**Kaufen Sie Calbe a. S.**

Ihren Bedarf in

**Herrn- und Knaben-Garderoben**

stets in einem Spezialgeschäft, Sie finden nur da die größte Auswahl mit billigster Preisnotierung.

**B. Rawak**

Einziges Spezialgeschäft in Calbe a. S. Bernburgerstrasse 91

Arbeits-Garderobe für jeden Beruf passend... zu anerkannt billigen Preisen

Sommer-Hosen u. Joppen etc. in großer Auswahl.

Calbe a. S. Gleiche Geschäfte in Aschersleben Stassfurt... Zerbst... Calbe a. S.

Schirme Stöcke

Vom vereidigten Chemiker untersucht.

Ungesiegt unter Kontrolle des kgl. Sanitätsr. Dr. H. Lüdicke, Halle a. S.

Was seine Kinder lieb hat, hat sein Kind lieb hat gibt ihnen

**Karl Koch's** langjährig bewährten **Mährzwieback.**

Karl Koch's Mährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in Dillen und Paketen à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei: W. Baum jr., Tischlerstraße 6, Hans Eger, Breitenweg 188, W. F. Grubig, Breitenweg 120, Gottlieb Süßner, Breitenweg 77 und 263, Albert Mische Nachf., Breitenweg 249 u. Gustav Adolfsstr. 40, Max Grunberg, Jakobstraße 6, Gustav Hubert, Jakobstraße 16, Otto Sichel, Flora Drogerie, Neustädterstraße 25b.

In Siedenburg: H. Starkloff, Halberstädterstr. 113, H. Dandwort (Alte Apotheke), W. Pirke (Hohenzollern-Apotheke).

In Neustadt: Gustav Graf, Lütbederstraße 31, Friedr. Paul, Lütbederstraße 101, Paul Albrecht, Lütbederstraße 17, G. Wehmeyer, Schmidtstraße 15, Herrn. Tager, Lütbederstraße 24.

In Wilhelmstadt: H. Sene, Gr. Diebendorferstraße 227, Max Kühne, Annastraße 1, Otto Freitag, Annastraße 47.

In Budau: Hans Kohnmann, Rosen-Apothek, Alb. Thiemede, Grusonstraße, In Fernersleben: Rud. Finckel und in der Hauptniederlage: Ad. Paaber Nachf., Schönebenderstraße 103. M55

Artikel

Leber

werden der vorgeschritten. Saison halber von heute ab zu

**fabelhaft billigen Preisen** verkauft.

Schuhwaren-Haus

**Masting & Co.**

1. Geschäft: **Johannisberg 1** Ecke Harzstr., a. Altmarkt

2. Geschäft: **Jacobstrasse 47** nahe dem Altmarkt.

Magdeburg Johannistadtstrasse 14 neben dem Wilhelm-Theater

**G. Gense** Fernsprecher 1085

**Sommer-**

**Joppen Hosen Anzüge**

Hervorragende Auswahl Billige Preise

Sämtliche Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben

Eignes Fabrikat

Neustadt, Lubeckerstr. 14 Farmersleben

Kauft **„Ovulin“** weil viel besser und billiger wie Eier.

137

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zur Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

**A. Rose, Breitenweg 264** (Schornhorstplatz).

Altes seit 1865 besteh. Geschäft dieser Branche. Gewissenhafte Wäsche von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3827

**Sie bekommen** jetzt wieder Ihre Lederhose in Schnitt, Qualität, Muster und Preislage wie im alten Martenschen Geschäft. Bestellungen nach Maß ohne Preiszuschlag in wenigen Stunden.

**Anzüge, fertig und nach Mass** in jeder Preislage unter Garantie guten Sitz.

Jagdwesten, Unterzeuge, Sweaters, Regenröcke, Jacken und Pelzinnen, blaue Schutzanzüge, Samt-Manchester usw.

**W. Martens Nachf., Inh.: A. Karlowsky**

6 Johannistadtstrasse 6 Fernsprecher 4098. 3086



**Sonnabend den 24. Juni**

hat der

**Riesen-Räumungs-Verkauf** wegen Umbau!

begonnen. Zum Verkauf kommt mein gesamtes Warenlager, bestehend in

**Knaben-Anzüge** in Stoff, Leder, Manchester  
**Jünglings-Anzüge**  
**Herren-Anzüge**  
**Sommer-Paletots**  
**Winter-Paletots**  
**Lodenjoppen**

**Jacketts u. Westen**  
**Stoffhosen**  
**Knaben-, Jünglings- und Leibchenhosen**  
**Arbeitshosen**  
**Arbeitsjacken**

**Arbeitswesten**  
**Arbeitsschürzen**  
**Arbeits-Chemisets**  
**Schutzanzüge**  
**Berufskleidung**  
**Barchenthemden**

**Normal- und Sporthemden**  
**Filz- u. Strohhüte**  
**Mützen u. Schirme**  
**Jagdwesten**  
**Unterjacken, Unterhosen**  
**Hosenträger** und viele andre Artikel

Die Preise sind so niedrig, dass jeder kaufen muss.  
**Beachten Sie die Schaufenster**  
 Auf jedem Stück ist neben dem früheren Preis der Ausverkaufspreis vermerkt

**Ehrenfried Finke**

125 Breitweg 126 **Magdeburg** 125 Breitweg 126

**Schuhwarenhaus**

**Gebr. Schachmann** Breitweg 69/70

Als **Spezialität** empfehlen wir unser grosses Lager in

**Herren- und Damen-Stiefeln**

in den Preislagen

**6.75 8.75 10.75**

vorzüglich im Tragen, neuste Fassons

**Kinderstiefel** in allen Sorten **sowie** **Haus- und Reiseschuhe**

in grosser Auswahl zu **billigsten** Preisen.

Saison-Neuheiten! Grösste Auswahl!

Garnierte und ungarnerie Damen-, Mädchen-, Herren- und Knaben-

**Hüte!**

Verkaufsstelle der **Nabeberger Stroh- und Filzhutfabrik** Breitweg No. 65 gegenüber Café Hohenzollern.

Grösstes Hut-Spezialgeschäft am Platze!

**Aegypter Zwiebeln**

à Zentner **4.50 Mk.**

hat abgegeben

3942

**Theodor Köhler**

Fernsprecher 1571, Tischlerkrugstr. 25.

Ausschneiden!

Am **Donnerstag den 22. Juni 1905**

begann der nur kurze Zeit dauernde

**Gr. Ausverkauf**

des **Engros-Lagers** der

**Tuchhandlung Ernst Iffland**

3 Kronprinzenstrasse 3

Zum Verkauf gelangen u. a. sämtliche

**Herren-Anzug- und Paletotstoffe**

sowie **Futterartikel**

Anzugstoffe früher 10 Mk., **jetzt 7.00 Mk.**

„ früher 8 „ **jetzt 5.50 „**

„ früher 6 „ **jetzt 4.20 „**

usw. usw.

**Blusensatin** in allerfeinster Qualität

früherer Wert **1.80** jetzt **0.90**

Es würde zu weit führen, alle zum Ausverkauf kommenden Artikel aufzuführen. 3891

Man verlange illust. Preisliste gratis und franko.

**Wir empfehlen hochfeine Vorstenlanden-Zigarren**



mild und angenehm, aus den besten, garantiert rein überseeischen Tabaken in **eigener Fabrik** hergestellt.

No. 10 Stück 5 Pf., Dutzend zum Engros-Mille-Preis von 45 Pf., 100 Stück in Papier-Packung Mk. 3.25, in dunkler und heller Farbe.

No. 99 Stück 6 Pf., Dutzend zum Engros-Mille-Preis von 50 Pf., 100 Stück in Papier-Packung Mk. 4.00, 1/10-Kistchen Mk. 4.10.

Versand per Nachnahme

**Tabak- und Zigarren-Fabrik Paul Meissner & Co.**

Haupt-Geschäft: **Schrotdorferstrasse**. II. Geschäft: **Breitweg 253**, nahe am Hasselbach-Platz. III. Geschäft: **Sudenburg, Halberstädterstr. 117**

Man verlange illust. Preisliste gratis und franko.

Direkt von der Fabrik kauft man am besten.

**Sohlleder - Ausschnitt**

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Joseph Kullmann**

ehemals Röder & Drabant

25 Jakobstrasse 25.

**Schuhwaren!**

**Billig! Billig!**

Herrn- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konfektionsmassen Ham. Waren

Nur **Hensdorf, str. 44.**

**Radierwasser**

à Flasche 40 Pf. Buchhandlung **Volksstimme.**

**Billige Stiefel!**

Altes Brücktor 2.